

DAS JUGENDMAGAZIN

elán

Interview mit
Little Steven

KRUPP Rheinhausen:
Wir machen hier
'ne Hafenstraße

KENDO - Kampf der Samurai

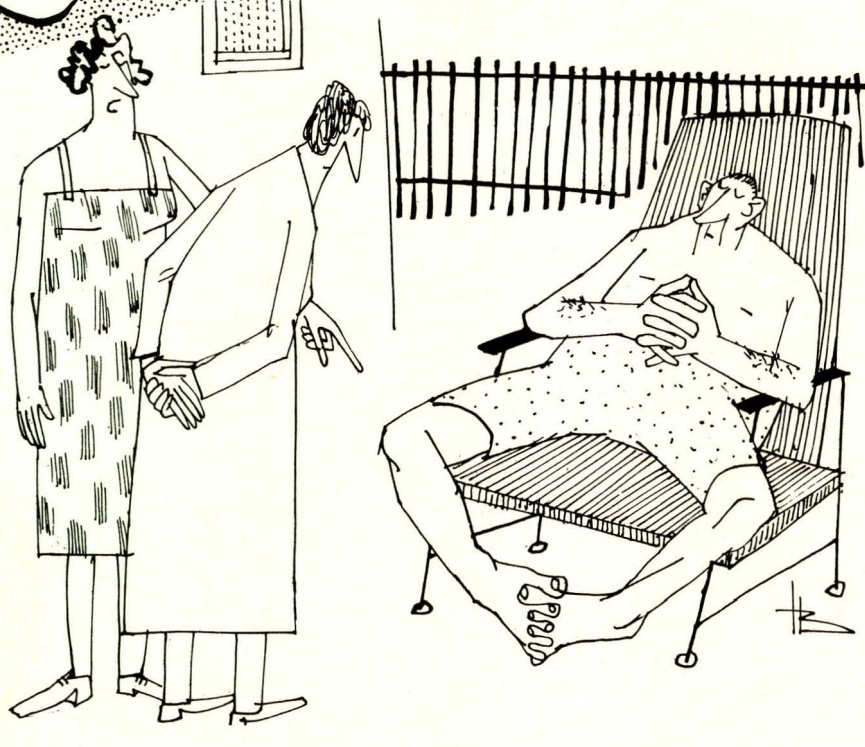
BAYER gegen den Rhein

BUND-Jugend für die Umwelt

Anders leben lernen

Stirbt der
Mensch
an seiner
Natur?

Gesichtspunkte



Cartoon: Henry Büttner

»Das hat er sich erst als Rentner angewöhnt.«



„Ich weiß, warum ich GALLUS Liberty trage. Als Kontaktpolizist der Hamburger Polizei muß ich den Kontakt zur Bevölkerung herstellen. Zu Kindern, alten Leuten, zu Betrunknen und Rowdies. Oft bin ich zu Fuß auf Stein und Asphalt unterwegs. An kalten Tagen bin ich glücklich, wenn ich meine Liberty-Stiefel trage.“



Innenfutter: Durch und durch echt Biberlamm.

- 1 Liberty-Kugelferse. Haltgebend und abfedernd.
- 2 Kälteisolierendes Kork-Fußbett. Abstützend und Überkorrektur vorbeugend.
- 3 Warmbrandsohle, durchgehend.
- 4 Sanitized® ausgerüstet. Antibakteriell, pilzhemmend.

GALLUS Liberty

Freiheit für Ihre Füße

GALLUS Deutschland, 4060 Viersen II/Dülken
GALLUS Österreich, 9400 Wolfsberg/Kärnten
GALLUS Schweiz, 5432 Neuenhof



Darf die Banane in das Kondom?

Bananenimporteure in den USA sind beleidigt: Ausgerechnet Public Television PBS, das von Werbung freie und an Qualität reiche öffentliche Fernsehen der USA, hat sich an ihrer wohlschmeckenden Frucht vergriffen und sie in einen nachgerade unsittlichen Zusammenhang gebracht.

PBS nämlich hat einen neuen Film über Aids gedreht, in dem unter anderem auf die segensreiche Wirkung von Kondomen zur Verhütung von Infektionen hingewiesen wird. Um nun den richtigen Gebrauch der Gummisäckchen zu demonstrieren, bedienen sich die Fernsehfilmer einer Banane als Ersatz für das männliche Geschlechtsteil, das in den pruden USA auch für Demonstrationszwecke kaum auf die Mattscheibe gebracht werden könnte.

Der Film, zu dem US-Präsident Reagans Sohn Ron den Text spricht, wird erst im November ausgestrahlt, aber die Geschichte mit der Banane sickerte bereits durch, und die „International Banana Association“ reagierte empört. „Etwas, was Menschen essen, in einen Zusammenhang zu bringen mit einem Teil der Anatomie, zeugt nicht unbedingt von gutem Geschmack“, zürnte Verbandspräsident Robert Moore und forderte von PBS, daß die Südfrucht durch ein neutrales Requisite ersetzt werde. (dpa)

Lange Serie

NATO-Truppen: 815 000 alliierte Soldaten und deren Familien leben in der Bundesrepublik. Die WELT stellt sie in einer Artikel-folge vor. (S. 5)

Die Welt, 30. 9. 87

Teufel: Der Sonntag muß Sonntag bleiben

FAZ, 10. 10. 87

Post ging ein Toter verloren

LONDON, 4. November (dpa). Vergeblich mußten Trauergäste auf einer Beerdigung im südenglischen Kessingland warten: Wer fehlte, war der Tote. Wie sich herausstellte, war die Urne mit den sterblichen Überresten von Tony Stephens bei der Post verlorengegangen.

FR, 5. 11. 87

FR, 21. 10. 87



Foto: Scholz

Krupp Rheinhausen

Barrikaden an der Ruhr **4**

Umweltschutz

BAYER forscht für den Umweltschutz **6**
 Verkehrte Welt **10**
 BUND-Jugend: Umweltschutz konkret **12**

Kultur und Freizeit

Interview mit Little Steven **18**
 KENDO – Der Weg des Schwertes **28**
 Vier spanische Jungen **32**

elan International

Türkei: Scheinwahlen und Folter **14**
 Sowjetunion: Eine revolutionäre Situation **26**

Neonazis

Warum wird so einer Nazi? **16**

Radio Mandela

Ein Jahr Künstler und elan für Radio Mandela **20**

Festival der Jugend

Heute schon geträumt? **22**
 Du bist gefragt **24**

Pornographie

Ein Fressen für gierige Augen **34**

Kreuz und quer

Neuigkeiten, Tips, Termine, Rätsel, Platten, Bücher, Leserbriefe **36**

Titel

Gestaltung und Zeichnung: M. Uras



1



2



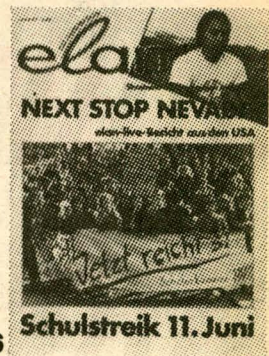
3



4



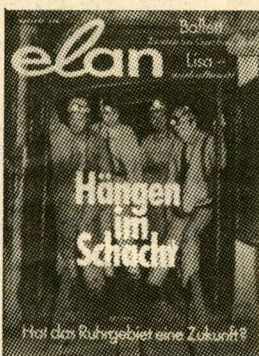
5



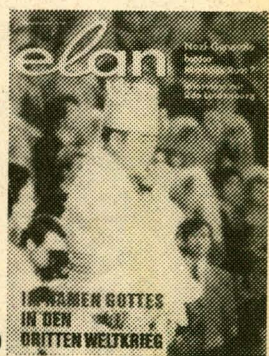
6



7



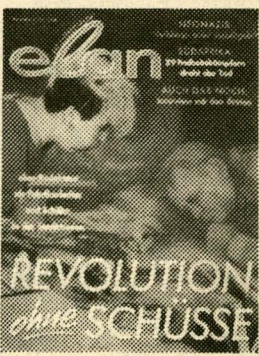
8



9



10



11



12

elan-Titelbild des Jahres 1987 gesucht

Welches Titelbild gefiel dir am besten? Schreib die Nummer auf eine Postkarte und ab an die elan-Redaktion, Asselner Hellweg 106 a, 4600 Dortmund 13.

Einsendeschluß: 31. Januar 1988. Unter den EinsenderInnen verlosen wir fünf LPs und Bücher.

Aus Gesprächen wissen wir: einige Titelbilder haben für Diskussionen gesorgt (zum Beispiel das April-, Oktober- und November-Titelbild). Leserbriefe haben wir dazu kaum bekommen. Wir sind an deiner Meinung interessiert: Welches Titelbild gefiel dir nicht? Warum nicht?

Schreib's uns!

I M P R E S S U M

elan wurde ausgezeichnet mit dem ersten Preis der Weltorganisation der Journalisten (IOJ) für kämpferische Berichterstattung und Solidarität mit dem vietnamesischen Volk (1968) und mit dem Diplom des Weltbundes der Demokratischen Jugend (WBDJ) für besonderen Einsatz im antiimperialistischen Kampf für Frieden, Demokratie und sozialen Fortschritt (1973).

HERAUSGEBER: Birgit Radow, Vera Achenbach, Gerd Hertel. CHEFREDAKTEUR: Thomas Kerstan. STELLV. CHEFREDAKTEURIN: Anne Haage (verantw.). GESTALTUNG: M. Uras. ANSCHRIFT DER REDAKTION: Jugendmagazin elan, Postfach 130269, Asselner Hellweg 106a, 4600 Dortmund 13, Telefon (0231) 271501-02, Telex 8227284. VERLAG UND ANZEIGENVERWALTUNG: VVG-Verlags- und Vertriebsgesellschaft m.b.H., Postfach 101555, 4040 Neuss 1, Telefon (02101) 59030, Konto: Postgiroamt Essen 150107-435, Bankleitzahl 36010043, Anzeigenleitung: Norbert Mayer. DRUCK: Plambeck & Co Druck und Verlag GmbH, Postfach 101053, 4040 Neuss 1. PREIS INLAND: Einzelpreis 2,- DM, einschließlich Mehrwertsteuer, Jahresabonnement 24,- DM einschließlich Zustellgebühr. ACHTUNG: Leserbriefe, Kritik und Anregungen direkt an die Redaktion schicken, Abo-Angelegenheiten und Adressenänderung an den Verlag!

Barrikaden an der

„Bitte Duisburg weiträumig umfahren“



Krupp-Arbeiter besetzen die zentralen Rheinbrücken nach Duisburg, die Belegschaft von Thyssen und Mannesmann sperrt die Zufahrtsstraßen und die Verteilerkreise – Duisburgs Innenstadt ist menschenleer! In Dortmund sperren Hoesch-Arbeiter die B 1, die zentrale Autobahn, die quer durchs Ruhrgebiet führt. Mit Blockaden der wichtigsten Kreuzungen bringen Stahlarbeiter in Gelsenkirchen, Oberhausen, Essen und Bochum den Verkehr für Stunden zum Erliegen. Die Innenstadt von Hattingen gleicht morgens einer Geisterstadt, weil die Einfallsstraßen von Thyssen-Arbeitern abgeriegelt sind. Gestreikt wird auch in den Stahlwerken in Düsseldorf, Bremen, Mülheim, Siegen, Krefeld und Hagen, bei Opel in Bochum und in allen 32 Zechen. Den 10. Dezember wird im Ruhrgebiet so schnell niemand vergessen.

Morgens um 3 Uhr geht es los. Die Nachtschicht von Krupp besetzt die nahegelegene Rheinbrücke, die wichtigste Verbindung von Rheinhausen in die Duisburger Innenstadt. Sie spannen Flatterband und postieren sich auf der Straße. Die Werksfeuerwehr liefert einen Haufen Koks, um die kleinen Kohleöfen zu beheizen. Als um 6 Uhr die Fröhschicht zur Ablösung anrückt, sind bereits alle vier zentralen Rheinbrücken besetzt, kurze Zeit später auch die Autobahn 59. Ab 7.15 Uhr sammeln sich die Auszubildenden in der Lehrwerkstatt. „Wir tra-

gen hier nur unsere Anwesenheit ein, dann gehen wir zu den Brücken und Straßenkreuzungen und machen mit. Seit zwei Wochen läuft hier kaum noch was an Arbeit,“ erzählt Holger Schrinner, Elektriker im 2. Lehrjahr.

Puppe gebastelt

Zwei Wochen vorher, am Donnerstagabend, erfuhr die Belegschaft von den Plänen der Krupp Stahl AG, Rheinhausen Ende 1988 dichtzumachen. Jörg Lauer, Vorsitzender der Jugendvertretung: „Wir trafen uns gleich am Abend

Fast alle Schülerinnen und Schüler des Krupp-Gymnasiums in Rheinhausen waren auf der Schülerdemo dabei. Kerstin Fritz, stellvertretende Schülersprecherin: „Nächstes Jahr haben wir zum 75jährigen Bestehen des Gymnasiums eine große offizielle Feier geplant. Auf der Schulkonferenz haben wir besprochen, daß das unpassend wäre. Wenn Krupp hier tatsächlich dichtgemacht wird, wollen wir die Schule umbenennen, das haben wir schon besprochen.“



wie in der Hafestraße“, ruft ein 48jähriger Stahlarbeiter wütend auf der gleichen Belegschaftsversammlung. „Wenn gestern abend jemand bei mir vorbeigekommen wäre und hätte gesagt: Komm mit, wir werfen Scheiben ein – ich hätte mitgemacht.“

Größte Schülerdemo

Die Wut und Empörung griff schnell auf andere über. Bezirksschülersprecher Martin Nooy: „Wir haben am Samstag drauf einen Rundruf bei den Schülersprechern gemacht, am Sonntag saßen alle bis auf zwei Schulen im Betriebsratsbüro.“ Am 3. 12. demonstrierten 10 000 Schülerinnen und Schüler in die Duisburger Innenstadt. „Das war absolut geil auf dem Marktplatz, die größte Demo in der Geschichte der Duisburger Schülerbewegung.“

Am 10. Dezember ergreift die Protestbewegung das ganze Ruhrgebiet. In Duisburg sind wieder viele Nicht-Kruppianer dabei: In einem Konvoi fahren Postangestellte mit ihren gelben Autos hupend durch Rheinhausen, mit Beifall werden 25 Bauern aus dem Niederrhein mit ihren Treckern auf der Rheinbrücke begrüßt. Selbst die Polizei hilft beim Blockieren.

Am Hafen hat die Thyssen-Belegschaft die wichtigsten Straßen und Verteilerkreuze blockiert. Auf der Straße brennen Feuerchen mit Holzpaletten, an denen sich die Blockierer wärmen. Christian Diehr, Maler im ersten Lehrjahr bei Thyssen, weist selbstbewußt einen Angestellten der Verkehrsgesellschaft ab, der nachfragt, ob ein Straßenbahnwagen durchfahren darf. „Jetzt machen wir erst mal dicht hier, bis die Jungs wach werden.“ Für Christian ist Solidarität mit den Krupp-Arbeitern selbstverständlich. „Die machen doch ein Stahlwerk nach dem anderen platt. Was soll ich mit 20 Jahren schon stempeln gehen? Ich hab mein Leben doch noch vor mir.“

Die meisten Schulen haben schulfrei, aus verkehrstechnischen Gründen. 200 Schülerinnen und Schüler des Mannesmann-Gymnasiums treffen sich trotzdem kurz vor acht an ihrer Schule und ziehen von blockierter Kreuzung zu Kreuzung im Duisburger Süden – fünf Stunden lang.

Die Rheinbrücke in Rheinhausen ist am Vormittag zu einem Ausflugsort geworden. Die Läden in der Umgegend reichen ständig Kaffee, Tee, heiße Fleischwurst und belegte Brötchen. Ein Lautsprecherwagen überträgt WDR 2. Die Verkehrsnachrichten übertreffen die Nachrichten in jeder Hinsicht. Sie sind viel länger und politischer: „Wegen der Demonstrationen der Stahlarbeiter ist die B 1 in Dortmund gesperrt... kommt es zu Störungen in den Innenstädten von Essen, Krefeld und Bochum... wir bitten Sie, Duisburg weiträumig zu umfahren...“ Die Stimmung ist glänzend.

Über hundert Pfarrer

Der Druck zeigt Ergebnisse: Rundfunk und Tageszeitungen sind voll mit den Berichten von dem Streiktag. Bei Verhandlungen mit dem Krupp-Betriebsrat sagt der Vorstand zu, über alle Konzepte zur Erhaltung des Standortes neu zu verhandeln. Zumindest ein erstes Ergebnis. Die Schließungspläne sind aber noch nicht vom Tisch. Bis Anfang Januar hat die Belegschaft ein Ultimatum gestellt, bis dahin muß sich der Vorstand entscheiden. Die Aktionen gehen weiter. Zwei Tage nach unserem Redaktionsschluß findet in Duisburg ein riesiger Fackelmarsch statt, zu dem auch der DGB-Landesvorstand aufgerufen hat. Er endet mit einem ökumenischen Gottesdienst mitten im riesigen Werksgelände von Krupp, über hundert Pfarrer aus dem ganzen Ruhrgebiet haben sich angesagt, in ihren Talaren zu erscheinen... **Anne Haage**



Fotos: Scholz

Duisburg hat jetzt schon eine Arbeitslosenquote von 16 Prozent. In den letzten 7 Jahren wurden 15 000 Stahlarbeitsplätze vernichtet. Jörg Lauer, Jugendvertreter von Krupp: „Selbst wenn alle Entlassungen dadurch geregelt würden, daß Ältere früher in Rente gehen – für die Jugendlichen wär das Scheiße. Die Arbeitsplätze sind dann weg! Da findet ja kein Jugendlicher mehr einen Arbeitsplatz. Im Ruhrgebiet sieht es doch überall gleich mies aus.“

mit der Betriebsjugendgruppe der IG Metall. Bis in den frühen Morgen saßen wir zusammen, von irgendwoher trugen wir alle möglichen alten Klamotten zusammen und bastelten eine Cromme-Puppe.“ Cromme, so heißt der Chef der Krupp Stahl AG. Am Freitag morgen ging die Puppe in Flammen auf, als Cromme versuchte, auf der Belegschaftsversammlung seine Pläne zu rechtfertigen. Als ihn die ersten Eier trafen, verließ er schnell den Kundgebungswagen. Die Wut war riesengroß. Erst am 10. September hatten Betriebsrat und Vor-

stand eine Vereinbarung unterzeichnet, die einen allmählichen Belegschaftsabbau um 2000 vorsah und gleichzeitig festschrieb, daß Rheinhausen gesichert sei. Das kümmert Cromme heute einen Scheißdreck. Ein hochmodernes Stahlwerk soll plattgemacht werden, ohne daß in Duisburg eine Tonne Stahl weniger produziert wird. Die Arbeit soll von den benachbarten Werken Mannesmann und Thyssen mit übernommen werden, so die Pläne der drei Konzerne. Die annähernd gleiche Produktionsmenge mit 5300 Arbeitern weniger! „Wir können hier auch Randalen machen



Umweltschützer entnehmen Abwasserproben bei BAYER in Leverkusen.



Aktiv für den Umsatzschutz

„Wie können diese Leute es nur mit ihrem Gewissen vereinbaren, durch den Kauf einer BAYER-Aktie die Kapitalisten zu unterstützen?“ Diese Leute – das waren die Kritischen Aktionäre der „Internationalen Koordinationsstelle – Aktiv gegen BAYER-Umweltgefährdungen“, die 1983 erstmals den Bossen des Konzerns auf einer Aktionärsversammlung ihre Verbrechen an Umwelt und Mensch vorwarfen. Der dümmliche Frager war der damalige Vorstandsvorsitzende Herbert Grünewald. Seit 1983 schaut und haut die Koordinationsstelle dem BAYER-Vorstand auf die Finger. Jetzt hat der Konzern zum ersten Mal versucht, ihnen gerichtlich den Mund verbieten zu lassen.

*Von Wolfgang Schlierkamp
Fotos: Regina Bermes/laif*

Störfall in Dormagen. Am 10. März 1987 tritt im dortigen BAYER-Pestizid-Werk Schwefelwasserstoff, ein äußerst giftiges, farbloses und nach faulen Eiern riechendes Gas, aus. Drei Wochen vorher entweicht bei der BAYER-Tochter Bunawerke Hüls in Marl eine weißliche, stark nach Menthol riechende Wolke. 5 Tonnen Parmenthan-Hydroperoxyd ziehen über Teile des Ruhrgebiets nach Westen.

Am 9. November 1986 verliert der Frachter „Sloman Rider“ vor der Biskaya 154 Giffässer mit dem hochgefährlichen BAYER-Pestizid (Schädlingsbekämpfungsmittel) Fenthion.

Offen bleibt, wieviel die eingeschaltete spanische Kriegsmarine bergen kann und in welchem Umfang das Meer verseucht wird. Bedauerliche Unglücksfälle eines dem Umweltschutz verpflichteten Chemieunternehmens?

So sieht BAYER sich selbst: „Die BAYER AG hilft, Grundbedürfnisse der Menschen wie

Ernährung und Gesundheit zu erfüllen, und trägt mit ihren Produkten dazu bei, den Lebensstandard zu sichern und zu verbessern. Zu den Unternehmenszielen gehört es, Produkte sicher herzustellen und dafür zu sorgen, daß sie sicher zu handhaben, sicher anzuwenden und sicher zu entsorgen sind...

Dabei gelten folgende Grundsätze:

– Umfassender Umweltschutz und größtmögliche Sicherheit, hohe Qualität der Produkte und optimale Wirtschaftlichkeit sind gleichrangige Ziele.

– Wenn es die Vorsorge für Gesundheit und Umwelt erfordert, wird – ungeachtet wirtschaftlicher Interessen – die Vermarktung von Produkten eingeschränkt oder die Produktion eingestellt. Die nach wissenschaftlichen Erkenntnissen notwendigen Maßnahmen werden in Abstimmung mit Behörden und Berufsgenossenschaften durchgeführt.

- BAYER-Forschung für den Umweltschutz dient nicht nur dem Unternehmen oder der Chemischen Industrie. Sie hilft auch, Aufgaben von allgemeinem Interesse zu lösen.

- Die weltweiten Beteiligungsgesellschaften von BAYER sind gehalten, für Umweltschutz und Sicherheit die gleichen Maßstäbe anzulegen wie die BAYER AG."

Schöne Worte, doch gibt es Menschen, die zwischen Worten und Taten der BAYER-Führung riesige Lücken klaffen sehen; Dieter Gremler zum Beispiel: „BAYER ist nicht nur ein Chemiegigant“, sagt er, „sondern auch ein gigantischer Umweltverschmutzer. Im Grunde ist die Vorstandsriege an nichts anderem als an Profiten interessiert und läßt sich auf Umweltschutz nur ein, wenn sie durch öffentlichen Druck oder Gesetze dazu gezwungen wird.“ Dieter Gremler ist Mitglied der „Internationalen Koordinationsstelle - Aktiv gegen BAYER-Umweltgefährdungen e. V.“, kurz BAYER-Coordination.

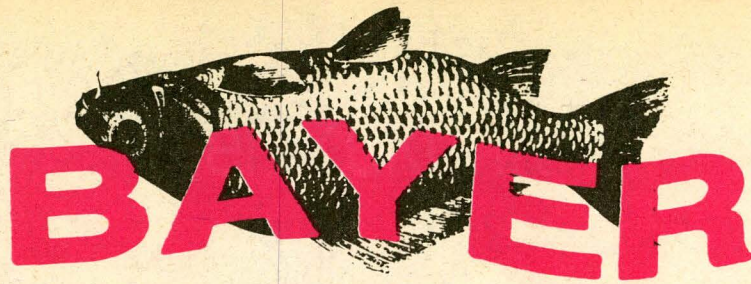
Dünnsäure in die Nordsee . . .

Seit 1983 schaut sie den Konzernherren auf die Finger. Einige ihrer Mitglieder haben Aktien gekauft und gehen als „Kritische BAYER-Aktionäre“ auf die jährlich stattfindenden Jahreshauptversammlungen. Dort können sie öffentlichkeitswirksam ihre Positionen darstellen und Vorstandsvorsitzenden Hermann-Josef Strenger zu Antworten auf Fragen zwingen, die er sonst wohl niemals geben würde. Was wirft die BAYER-Coordination dem Konzern vor?

Zum Beispiel: Dünnsäureverklappung in die Nordsee.

Vier- bis fünfmal wöchentlich bringt das belgische Schiff „Wadsy Tanker“ 1500 Tonnen hochgiftiger Abfälle aus der Farbproduktion auf die Nordsee und kippt (verklappt) sie dort ab. „1983 hat Herr Grünewald, damaliger BAYER-Vorstandsvorsitzender, auf Fragen Kritischer Aktionäre behauptet, BAYER verklappe keine Dünnsäure mehr in die Nordsee“, erklärte Uwe Friedrich von der BAYER-Coordination.

„Eine Lüge, und Grünewald wußte es ganz genau. Er hoffte auf die Unwissenheit der Bevölkerung. Richtig ist das nur für die deutschen Werke der BAYER AG.“ Mit BAYER verbundene Werke wie die Firma KRONOS oder BAYER-Werke im Ausland verklappen weiterhin Dünnsäure. Endgültig einstellen



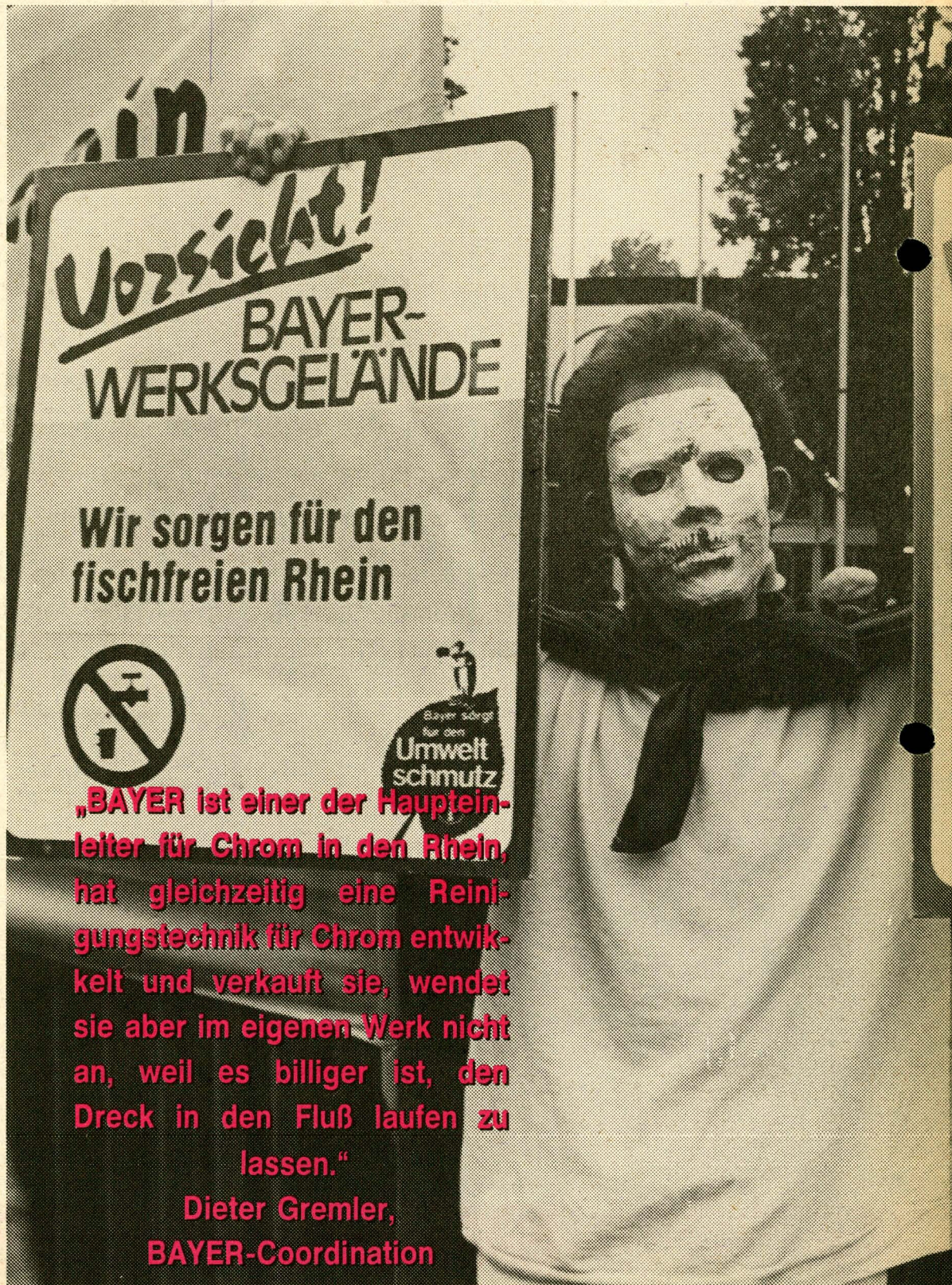
wird BAYER die Verschmutzung der Nordsee erst 1989 beziehungsweise 1993. Dann will der Vorstand die Sondermüllverbrennung auf dem amerikanischen Schiff „Vulca-

nus“ stoppen. Die Gründe sind wirtschaftlicher Art. BAYER hat inzwischen neue kostengünstigere Verfahren entwickelt und will dafür in Brunsbüttel und Dormagen Son-

dermüllanlagen installieren.

Zum Beispiel: Verschmutzung des Rheins.

Am 17. Oktober 1986 entnahm die Umweltorganisation GREENPEACE Proben aus den Abwässerröhren des BAYER-Werkes in Leverkusen und ließ sie durch ein unabhängiges Labor untersuchen. Ergebnis: BAYER Leverkusen leitet täglich 160 Tonnen stark giftiger Stoffe in den Fluß und verschmutzt damit das Trinkwasser von 20 Millionen Menschen. Die Werte der analysierten Gifte lagen teilweise



„BAYER ist einer der Haupt-einleiter für Chrom in den Rhein, hat gleichzeitig eine Reinigungstechnik für Chrom entwickelt und verkauft sie, wendet sie aber im eigenen Werk nicht an, weil es billiger ist, den Dreck in den Fluß laufen zu lassen.“

**Dieter Gremler,
BAYER-Coordination**

stark über den gesetzlich vorgeschriebenen Grenzwerten (zum Beispiel Cadmium: 0,19 mg/Liter. Erlaubt sind 0,06 mg/Liter. Oder Phenol: 5,30 mg/Liter. Erlaubt sind 1,0 mg/Liter). BAYER ist der größte Einleiter von Abwässern in den Rhein.

Der „Verein zum Schutze des Rheins und seiner Nebenflüsse“, ein Zusammenschluß von Bürgerinitiativen, hat ausgerechnet, daß die BAYER AG den Fluß mehr belastet als die Städte Karlsruhe, Stuttgart, Heilbronn, Heidelberg, Mannheim,

Würzburg, Frankfurt, Wiesbaden und Mainz zusammen. Dieter Gremler: „BAYER ist einer der Haupteinleiter von Chrom in den Rhein, hat gleichzeitig eine Reinigungstechnik für Chrom entwickelt, wendet sie aber nicht an, weil es billiger ist, den Dreck in den Fluß laufen zu lassen.“

... und Chrom in den Rhein

Zum Beispiel: Pestizide.

Kolumbien ist der zweitgrößte Blumenexporteur der Welt. 45000 Menschen, davon vier Fünftel Frauen, arbeiten in dieser Industrie. Um die sensiblen Zuchtpflanzen vor Krankheit und Schädlingen zu schützen, behandeln die Produzenten sie mit hochgiftigen Pestiziden (Schädlingsbekämpfungsmitteln), zum Teil in stark überhöhten Dosierungen. Die Folge ist: Die Beschäftigten leiden an Ekzemen an den Händen oder im Gesicht, an Kopfschmerzen, Augenentzündungen, Asthma. BAYER verkauft Pestizide in Entwicklungsländer, die in der Bundesrepublik wegen ihrer Gefährlichkeit verboten sind: Aldrin nach Kolumbien, Toxaphan nach Thailand, das altbekannte DDT nach Brasilien.

Pestizidwerke im Naturschutzpark?

Drei Beispiele unter vielen. Die BAYER-Coordination versucht den Widerstand der verschiedensten Gruppen und Gruppierungen national und international gegen den Konzern zu vernetzen. „Das ist nicht immer eine kontinuierliche Zusammenarbeit“, sagt Dieter Gremler, „aber wenn Probleme da sind, stehen wir den Betroffenen mit Informationen zur Seite und vermitteln Kontakte. Da ruft jemand aus Australien an und fragt, welche nachweislichen Gefahren für die Umwelt von Pestizidwerken ausgehen.“ Die Coordination schickte Informationen, und die Initiative erreichte, daß BAYER in Australien per Gesetz verboten wurde, in einem Naturschutzgebiet ein Pestizidwerk zu errichten.

Oder: Seit einiger Zeit organisiert die Coordination den Kampf der deutschen und belgischen Gruppen gegen die Dünnsäureverklappung des Antwerpener BAYER-Werkes in die Nordsee. Klar, daß die Arbeit der BAYER-Coordi-

Nur durch BAYER 2000 Tonnen Chemieabfälle täglich in den Rhein:

darunter

300 Kilogramm chlorierte Kohlenwasserstoffe

600 Gramm hochgiftiges Quecksilber

3 Kilogramm Kadmium

30 Kilogramm Blei

Längst werden nicht alle Störfälle bei BAYER öffentlich bekannt. Trotzdem zeigt ein Blick auf die vergangenen Jahre, daß die Verseuchung des Rheins durch den Konzern kein Einzelfall ist. Bei BAYER Leverkusen fanden von Januar 1983 bis November 1986 mindestens 19 Störfälle statt:

- 20. Januar 1983: 1,2 t NITRO-BENZOL
- 28. Januar 1983: 90 kg NITRO-BENZOL
- 09. August 1983: 760 kg CHLOR-NITROBENZOL
- 13. September 1983: eine unbekannte Menge BUTYLKRESOL
- 23. November 1983: 1000 kg DICHLOBENZOL
- 02. Dezember 1983: 800 kg DICHLORETHAN
- 08. Dezember 1983: 250 kg DIMETHYLFORMAMID
- 19. Dezember 1983: 1000 kg TRIETHYLAMIN
- 12. April 1984: 1,5 t META-AMINOTOLEROL
- 15. Mai 1984: 1,5 t ISOPROPANOL, AZETON, METHANOL
- 24. Mai 1984: unbekannte Mengen unbekannter Stoffe
- 29. Mai 1984: 1000 kg PHENETIDINE
- 16. Juni 1984: 5 t ORTHO-ANISIDIN
- 17. Juni 1984: 18500 kg ORTHOANISIDIN
- 05. Juli 1984: 100 kg ASTRAZON
- 22. Mai 1985: 2500 kg METHYLANILIN
- 14. August 1985: 6000 kg NITROTOLUOL
- 16. April 1986: 4000 kg DIMETHYLETHYLEN-PHENYLETHALMIN
- 12./14. Oktober 1986: 10000 kg CHLOROBENZOL

nation den Konzernherren ein Dorn im Fleisch ist.

Am 6. Mai 1987 erreichte ihren Sprecher, Axel Köhler-Schnura, ein Einschreiben der Kölner Rechtsanwaltskanzlei Schlütter, Luer & Görk. Die Kanzlei war ihnen bereits bekannt. Sie hatte 1984 Franz Josef Strauß in einem Prozeß gegen den „BAYER-Kurier“, dem damaligen Informationsdienst der Coordi-

nation, vertreten. Der Name mußte nach längerem Rechtsstreit geändert werden, weil das Gericht fürchtete, der kleine, mit dem Kopierer hergestellte BAYER-Kurier könnte mit dem CSU-Kampfblatt Bayernkurier verwechselt werden.

Diesmal kommt die Post nicht von Strauß; BAYER selbst meldet sich zu Wort. Die Rechtsabteilung des Konzerns hatte Anstoß an einigen Passagen eines schon 18 Monate alten Flugblatts genommen, die da heißen: „In seiner grenzenlosen Sucht nach Gewinnen und Profiten verletzt BAYER demokratische Prinzipien, Menschenrechte und politische Fairness. Mißliebige Kritiker werden bespitzelt und unter Druck gesetzt, rechte und willfähige Politiker unterstützt und finanziert.“ In dem Flugblatt der Kritischen BAYER-Aktionäre stand noch viel mehr: Verseuchung der Umwelt, Gefährdung der menschlichen Gesundheit, Ausbeutung der Dritten Welt, Forschung für die Rüstung. All das werfen die BAYER-Kritiker dem Konzern vor, doch die Rechtsabteilung nimmt es schweigend zur Kenntnis. Auch eine Art Schuldbekennnis.

Vor Hitler, mit Hitler, nach Hitler

Die Strauß/BAYER-Anwälte fordern die Coordination auf, die oben genannten Äußerungen zu widerrufen und sie nicht weiter zu verbreiten. Doch die hat gute Gründe für ihre Behauptungen.

Fall 1: Am 24. Mai 1985 droht die BAYER AG der Betriebsrätin Hürten mit Entlassung, weil sie bei den NRW-Landtagswahlen für die Grünen kandidiert. BAYER hat also ihre politischen Aktivitäten außerhalb des Betriebes beobachtet.

Fall 2: Der Schriftsteller Evelyn nimmt 1979 einen Störfall im BAYER-Werk Dormagen als Vorlage für einen Science-fiction-Roman. Noch bevor das Buch erscheint, versucht BAYER es als „diffamierende Schmähchrift“ verbieten zu lassen. Irgendwelche dunklen Informanten müssen das Manuskript besorgt haben.

Fall 3: BAYER übernimmt Holger Kahle nach seiner Ausbildung nicht, weil er sich im März 1987 auf einer Versammlung kritisch über BAYER geäußert hat. Und so weiter. Die BAYER-Coordination nimmt die Vorwürfe also nicht zurück, und es kommt zum Prozeß vor dem Landgericht in Köln.

Am 20. November 1987 ergelt folgendes Urteil im Fall BAYER AG





gegen BAYER-Coordination. Der Coordination wird verboten, weiterhin zu behaupten, BAYER bespitzelt mißliebige Kritiker und unterstütze rechte und willfährige Politiker. Daß BAYER demokratische Prinzipien, Menschenrechte und die politische Fairneß verletzt, dürfen sie weiter behaupten. Das Gericht begründet das Verbot mit der falschen Anwendung des Wortes „bespitzeln“. Wenn jemand bespitzelt wird, wisse der Betroffene selbst nichts davon. Geschähe es mit seinem Wissen, so müsse man von „überwachen“ oder ähnlichem sprechen. Wisse es der Betroffene aber selbst nicht, so könne es auch die BAYER-Coordination nicht wissen, und so sei die Behauptung unhaltbar.

BAYER feiert 1988 sein 125jähriges Firmenjubiläum. Vor Hitler, mit Hitler, nach Hitler, der Konzern hat immer prächtige Gewinne abgeworfen. Gewinne, die gnadenlos auch gegen Menschenrechte, Umweltschutz und Demokratie erwirtschaftet wurden. Einzig politischer Druck kann BAYER in seine Grenzen weisen. Doch ist Hilfe für die bedrohte Umwelt aus Bonn zu erwarten?

Uwe Friedrich von der BAYER-Coordination: „Helmut Kohl hat seine Karriere als Manager bei BASF begonnen. Der Kontakt zwischen BAYER und BASF ist nicht der schlechteste. BASF führt weltweit im Düngemittelbereich, BAYER bei den Pestiziden. Ihre Marktstrategien sprechen sie miteinander ab. Der Kontakt des BAYER-Vorstandes zur Bundesregierung über die BASF dürfte reibungslos funktionieren.“

Neue Störfallverordnung

Auch die Kontakte zu den großen Bundestagsparteien sind fest geknüpft; der Sozialdemokrat und Vorsitzende der IG Chemie, Hermann Rappe, und der christ-demokratische Bauernpräsident Konstantin Freiherr Herremann von Zuydtwyck sitzen im Aufsichtsrat. Beide sind für ihre Parteien im Bundestag.

„Und so sieht unsere Umweltpolitik auch aus“, sagt Dieter Gremler. „Umweltminister Töpfer ergreift überhaupt keine Initiative, ein konkretes Bild von den Ablä-

fen in den Chemiebetrieben zu erstellen. Nach der neuen erweiterten Störfallverordnung muß nicht einmal ein Drittel der gefährlichen Stoffe, die BAYER produziert, gemeldet werden, ganz zu schweigen von den gefährlichen Nebenstoffen.“

Häufig heftet sich der CDU-Umweltminister Umweltschutzmaßnahmen als Erfolge an die Brust, die die Industrie als freiwillige Selbstverpflichtung schon längst praktiziert. Beispielsweise werden die für die Ozonschicht so gefährlichen Flurchlorkohlenwasserstoffe erst dann verboten, wenn die Produzenten eh auf sie verzichten wollen. Was not tut, sind ganz andere Dinge. Niemand, nicht einmal kritische Wissenschaftler, können genau sagen, welche Produktionsprozesse genau bei BAYER ablaufen.

Geheimniskrämer

Bei dieser Geheimniskrämerei ist weder eine fundierte Ökologiediskussion noch eine sachliche Analyse der zu bewältigenden Probleme möglich. Der BAYER-Konzern darf nicht länger mehr allein aus seinem Profitinteresse heraus entscheiden, was produziert wird, wie produziert wird und wie es vermarktet wird. Die von der Chemischen Industrie verursachten Schäden treffen alle, also müssen die Unternehmen ihre Produktionsprozesse zur öffentlichen Diskussion stellen, damit ökologische Entscheidungen demokratisch und im Sinne der Bevölkerung getroffen werden können.

Die Coordination ist in ihrer Arbeit enormem Druck durch BAYER ausgesetzt.

Was ihr tun könnt, um die BAYER-Coordination zu unterstützen:

– Informationen, die ihr über BAYER habt, der Coordination mitteilen.

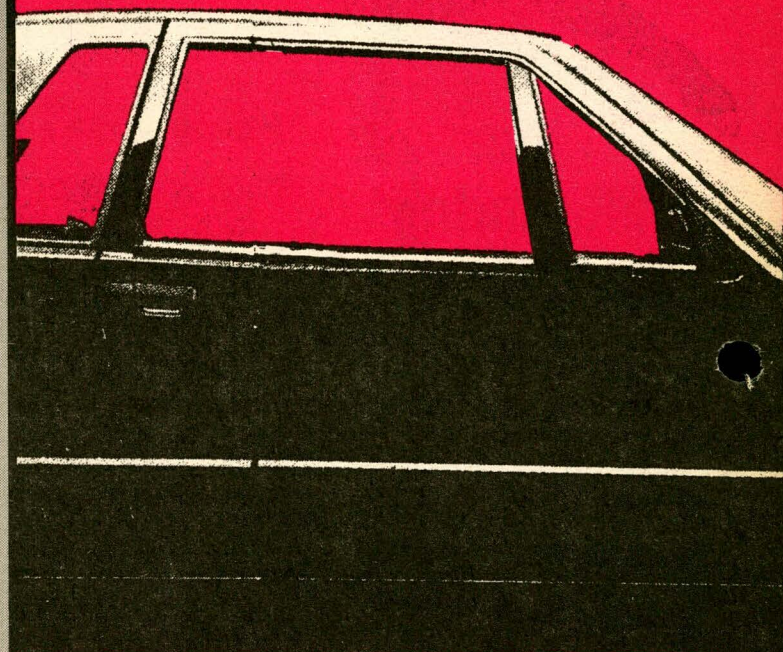
– Mitarbeiter der BAYER-Coordination auf Gruppenabende oder zu Ökologieveranstaltungen als Referenten einladen.

– Die Coordination finanziell unterstützen, Alternative BAYER-Aktien kaufen.

– Mitglied bei der BAYER-Coordination werden.

Adresse: BAYER-COORDINATION, HOFSTRASSE 27a, 5650 SOLINGEN 11

Was bringt es, selber Wasser beim Spülen und Duschen zu sparen, wenn BAYER, Sandoz und BASF täglich den Rhein mit ihren Abwässern vergiften? Hat es Sinn, Altpapier zu sammeln, wenn die Wälder an Abgasen von Autos und Kraftwerken zugrunde gehen? Ozonloch, Klimaverschiebungen, Tschernobyl, die Nordsee verkommt zur riesigen Müllgrube . . . ökologische Probleme sind zu einer Zeitbombe geworden. Ist angesichts dessen eigenes umweltbewußtes Leben nicht nur ein Tropfen auf den heißen Stein? Darüber sprachen wir mit Hermann Bömer, Akademischer Rat an der Universität Dortmund.



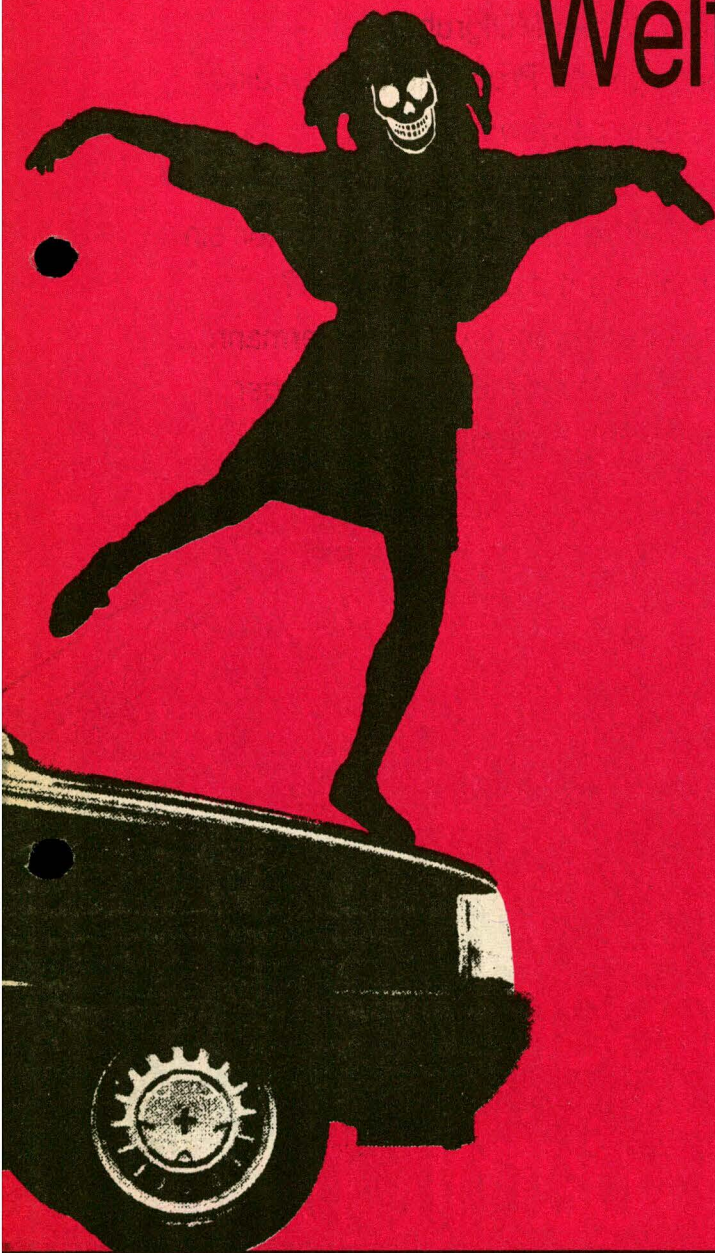
elan: Umweltprobleme sind globale Probleme. Kann durch eigenes Verhalten überhaupt etwas verändert werden?

Bömer: Der einzelne kann sehr viel tun. Die Gemeinschaft kann ja auch nichts tun, ohne daß der einzelne was macht. Nehmen wir das Müllproblem. Das fängt damit an,

daß man versucht, bewußter einzukaufen. Zum Beispiel Joghurt im Glas statt in Plastikbechern kaufen. Oder darauf zu achten, Pfandflaschen zu kaufen statt Einwegflaschen, vor allem keine aus Kunststoff. Oder daß man Sprayflaschen ohne Treibgas nimmt. Und wenn man nicht weiß, welche Produkte

Wir müssen
lernen
anders zu leben

Verkehrte Welt



umwelt- und gesundheitsschädlich sind, sollte man sich an die Verbraucherberatung wenden, die gibt es in jeder Stadt.

Oft müssen wir die aber erst mühsam aus dem Telefonbuch raussuchen. Das drückt so ein bißchen die Verkehrung der Werte aus: Die Telefonnummer der Auto-

werkstatt merkt man sich, die Nummer der Verbraucherschutzorganisation müssen wir erst suchen. Da stimmt was nicht. Das heißt, wir müssen uns auch anders erziehen und erziehen lassen. Wir müssen Druck machen, daß in den Schulen eine entsprechende Umwelterziehung rechtzeitig anfängt.

Ein weiterer Punkt des Umweltschutzes ist das Müllsortieren. Es ist kein Problem, statt einem großen Mülleimer drei kleinere zu haben und den Müll schon vorzusortieren. Doch das alles nutzt wenig, wenn in den Städten keine vollständig getrennte Müllsammlung vorhanden ist. Es kommt deshalb darauf an, in den Städten Bürgerinitiativen zu gründen, die sich für eine vernünftige Organisation der Müllentsorgung einsetzt und Druck auf die Politiker der Stadt macht.

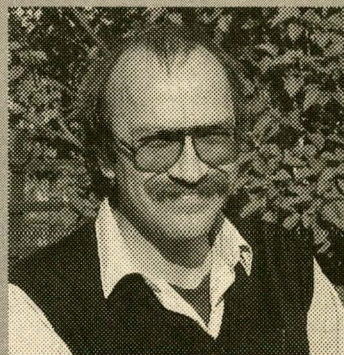
Wir müssen dafür sorgen, daß genügend Glas- und Altpapiercontainer in den Wohngebieten aufgestellt werden. Viel bewirken kann auch, gegen immer neue Mülldeponieplätze zu kämpfen. Dadurch wird Druck auf die Politiker erzeugt, die sich dann überlegen müssen, wie weniger Müll anfallen kann. Wenn da nichts geschieht, rollt die Verschwendungswirtschaft immer weiter. Das sind wichtige Fragen, die in Zukunft eine riesige Rolle spielen werden.

Keine Zeit verlieren

elan: Ist die einzige Möglichkeit, durch eigenes Verhalten etwas Wesentliches zu bewirken, Druck zu machen?

Bömer: Das eigene Verhalten ändern und Druck machen sind zwei Seiten einer Medaille. Es ist ja nicht unwichtig, ob in einer Stadt wie Dortmund durch bewußtes Einkaufen 500 000 oder 250 000 t Müll jährlich anfallen. Es wird sich nichts bewegen, wenn nicht im Ansatz zunächst einmal von unten sich das Bewußtsein ändert. Aber zugleich muß auch der Druck auf die Politiker der Stadt, Land und Bund ausgeübt werden.

Letztendlich sind gesetzliche Regelungen notwendig, um generell beispielsweise den Verkauf von Lebensmitteln in Kunststoffverpackungen zu verbieten. Es muß alles gemacht werden, damit der Druck schließlich bei den Industrieunternehmen landet und sich da radikal etwas ändert.



Hermann Bömer

Im Endeffekt kann man nur in organisierter Form vernünftig Druck machen.

Sich in Umweltschutzinitiativen, wie dem Bund für Umwelt und Naturschutz zu organisieren, ist eine weitere wichtige Möglichkeit für jeden einzelnen. Wenn die Chancen des Überlebens genutzt werden sollen – und das müssen wir, weil wir das Leben lieben, weil es Spaß macht –, dann dürfen wir jetzt keine Zeit mehr verlieren.

elan: Bei der Abrüstung dürfen wir auch keine Zeit mehr verlieren. Was ist dringender?

Nicht barfuß essen

Bömer: Ich will ein Beispiel geben: Wenn man sich um Essen kümmert, muß man sich zugleich um Kleidung kümmern. Es ist unmöglich zu sagen, ich esse barfuß, zumindest nicht auf Dauer. Deshalb kann man auch nicht sagen, Abrüstung ist wichtiger als Umweltschutz oder andere globale Probleme. Man kann das nicht gegeneinander stellen. Im Gegenteil. Wenn man zum Beispiel die Friedens- und die Umweltschutzbewegung an bestimmten Punkten zusammenführt, können sie eine viel stärkere Durchschlagskraft gewinnen.

Eigentliche Überlebensprobleme

Und wenn wir mal träumen und die Idee wahr wird, daß im Jahr 2000 die Welt ohne Atomwaffen ist, ist dann noch längst nicht ohne ökologische Probleme. Das wird ein Kampf der Menschheit in den nächsten hundert Jahren sein, wir bewegen uns noch gar nicht auf dem Höhepunkt der ökologischen Krise. Das hängt mit den großen Problemen der Unterentwicklung, der Entwicklung des Weltbevölkerungswachstums zusammen.

Es könnte durchaus sein, daß wir, wenn wir das Problem der Hochrüstung geschafft haben, uns dann den eigentlichen Überlebensproblemen widmen. So merkwürdig das klingen mag. Wenn der politische Druck groß genug ist, dann ist das Rüstungsproblem noch am leichtesten zu lösen, weil dann Beschlüsse gefaßt werden abzurufen. Aber in der Umweltfrage kann man nicht einfach einen Beschluß fassen, wir schaffen jetzt die ökologischen Probleme ab und dann sind sie weg. Es bedarf eines sehr langen Kampfes, sie tatsächlich zu überwinden.



Frösche retten – damit fängt es

Brachliegende Gelände biotopisieren, Müll analysieren, Teiche anlegen, Aktion Tote Dose gegen Getränkedosen, Wanderung durch die Alpen, Aktion gegen Texaco-Ölbohrinseln im Wattenmeer und gegen die Internationale Automobil Ausstellung (IAA) in Frankfurt . . .

Das Betätigungsfeld der BUND-Jugend ist breit. BUND – das heißt Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland e. V. Wir haben die BUND-Jugendgruppe in Langenfeld besucht.



„Als nächste Aktion wollen wir den Müll unserer Schule analysieren“, sagt Wiebke Petersen. Sie ist 15 Jahre und geht in die 9. Klasse des Konrad-Adenauer-Gymnasiums in Langenfeld. „Wir sammeln den Müll, der in den Pausen anfällt, sortieren und analysieren ihn: Was soll im Müll landen und was nicht, was kann wiederverwendet werden?“ Michael Haensel, 19, geht in die 13. Klasse des Konrad-Adenauer-Gymnasiums: „Wir wollen damit die Schüler und Schülerinnen aufklären, wieviel Müll eigentlich wiederverwendet werden kann. Aluminiumdosen zum Beispiel. Um Aluminium herzustellen braucht man sehr viel Energie. Da ist es besser, Aluminium zu recyceln.“

Schul-AG

Michael, Wiebke und Sylvia Binder, die 14 Jahre alt ist und in die 8. Klasse des gleichen Gymnasiums geht, sind drei von ungefähr zehn Aktiven der BUND-Jugendgruppe in Langenfeld. Entstanden ist sie aus einer Naturschutz-AG der Schule. Michael: „1982 fing alles an mit der Naturschutz-AG der Schule. Weil einige Mitglieder beim BUND waren, entwickelte sich nach und nach aus der AG eine BUND-Jugendgruppe, die sich von der Schule löste.“

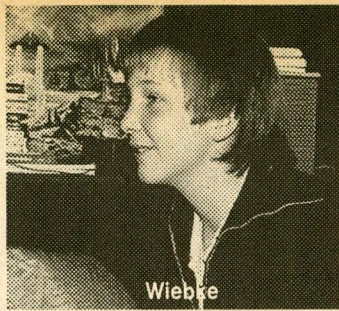
Sträucher schneiden

Müll ist nicht das einzige, was die Gruppe interessiert. Michael: „Wir haben jetzt ein Gelände von der Kirche bekommen, das wir biotopisieren wollen.“

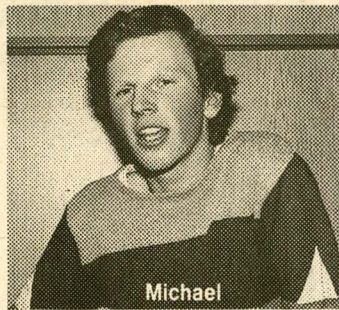
Biotopisieren heißt, einen Lebensraum schaffen für Tiere und Pflanzen. Michael: „Wir werden eine Wiese anlegen und die Sträucher schneiden, die jetzt sehr verfilzt sind. Und weil wir uns sehr auf das Teichebau spezialisiert haben, werden wir sicher auch einen Teich anlegen.“

Wie legt man einen Teich an? „Grube ausheben, Sand rein, Teichfolie rein, Sand drauf, Pflanzen rein und Wasser rein“, erklärt Wiebke kurz, als wäre es die leichteste Übung. Teiche haben sie schon an vielen Stellen angelegt: beim Klärwerk, bei einer Wasserpumpstation, auf einem Gelände der Arbeiterwohlfahrt und bei einigen Lehrern im Garten.

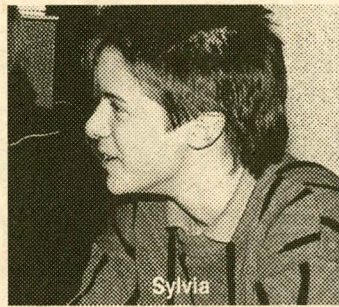
Was hat Teichebau mit Umweltschutz zu tun? „Besser ein



Wiebke



Michael



Sylvia

Teich als eine Asphaltstraße!“ lautet Wiebkes knappe Antwort. Michael ergänzt sie: „Uns hat es die Kampagne ‚Rettet die Frösche‘ besonders angetan. Immer mehr Frosch- und Krötenarten sind bedroht, weil durch Straßenbau alte Teiche und Feuchtgebiete zerstört werden.“ Sylvia: „Wir bemühen uns, die Tierbestände hier in der Gegend zu schützen. Das ist wichtig für das ökologische Gleichgewicht. Wenn es zuwenig Frösche gibt, vermehren sich Insekten ganz stark. Die können dann schnell zur Plage werden.“

Tote Dosen

Die BUND-Jugend macht noch mehr. Zusammen mit der Naturschutzjugend starteten sie die Aktion „Tote Dosen“, eine Aufklärungskampagne gegen Getränke-dosen. Getränkeverpackungen machen heute ungefähr zehn Prozent des Hausmülls aus. Mit der Aktion wollen sie dazu anregen, auf Einweg-Getränkeverpackungen möglichst zu verzichten.

Gegen eine Ölbohrinsel von Texaco mitten im Naturschutzpark Wattenmeer protestieren sie und rufen zum Boykott von Texaco auf. Die letzte Bundesjugendversammlung beschäftigte sich mit dem Thema Gentechnologie, die BUND-Jugend beteiligte sich an den

Herbstaktionen gegen die atomare Wiederaufbereitungsanlage in Wackersdorf.

Langenfeld liegt in der Nähe von BAYER Leverkusen. Das Trinkwasser erhält die Stadt aus einem Versuchsfeld von BAYER für Insektengifte. Silvia: „Meine Mutter hat an den Wasserhähnen Aktivkohlefilter eingebaut, um das Trinkwasser zu reinigen.“ Ihr Betätigungsfeld sieht die Gruppe aber nicht in Aktionen gegen BAYER. Sie wollen sich erst mal auf Umwelt- und Naturschutz konkret und Öffentlichkeitsarbeit „im Kleinen“ beschränken. Wiebke: „Es ist wichtig, daß auf der kleinsten Ebene erst mal jeder etwas tut.“ Michael: „Wir wollen ein Umweltbewußtsein schaffen.“

Wenn die Leute aufhören, mit dem Auto nur um die Ecke zum Einkaufen zu fahren, den Müll zu sortieren und bewußt nicht mehr so viele Mehrfachverpackungen kaufen, ist schon einiges getan.“ Was ist nach ihrer Meinung das größte Umweltproblem, was angegangen werden müßte? Wiebke: „Ich habe mich in letzter Zeit stark mit Kernenergie auseinandergesetzt.“

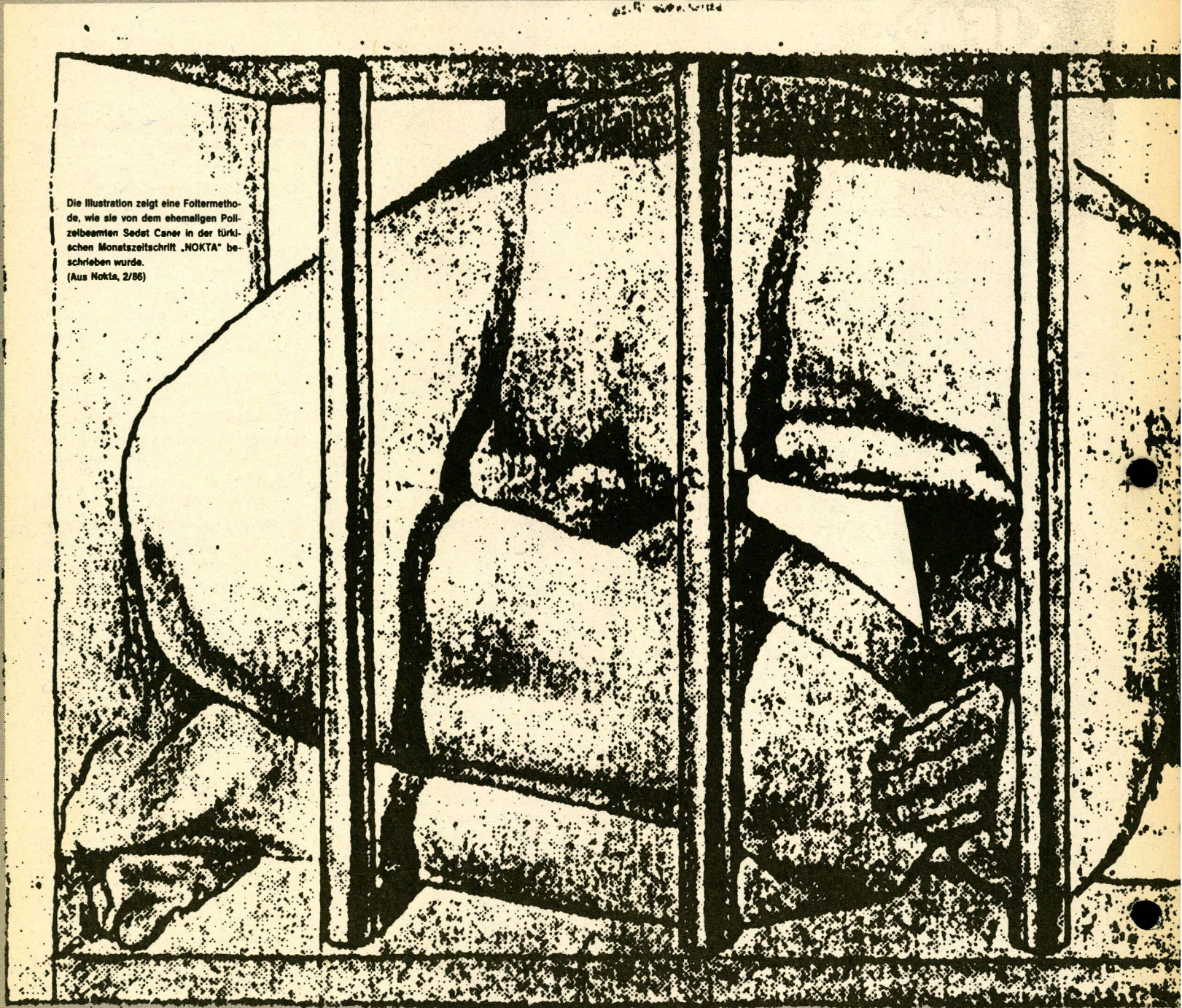
Viel reden – nix tun

Wiebke beteiligte sich zusammen mit ein paar Mitschülerinnen und Mitschülern an einem Wettbewerb der Bundeszentrale für politische Bildung zum Thema. „Wir haben alle Parteien befragt und uns überall informiert. Wir haben errechnet, daß wir in der Bundesrepublik die Kernkraftwerke gar nicht brauchen. Würde man alle Kernkraftwerke abstellen, hätten wir immer noch ungefähr acht Prozent mehr Stromkapazität als wir brauchen.“

Andererseits ist es ein Problem, daß Kohlekraftwerke noch so dreckig und Filtersysteme noch so teuer sind. Sieht man sich aber die Subventionen für die Kernenergie an, dann gleicht sich das schon wieder aus.“ Michael: „Ich würde noch gar nicht mal so hoch greifen. Ich finde, das größte Problem ist jeder einzelne.“

Es gibt so viele Leute, die groß im Diskutieren sind und uns überall zustimmen. Aber wenn sie nach Hause kommen, machen sie alles wie vorher – fahren überall mit dem Auto hin und schmeißen alles in den Müll. Jeder muß bei sich was verändern.“

Anne Haage



Die Illustration zeigt eine Foltermethode, wie sie von dem ehemaligen Polizeibeamten Sedat Caner in der türkischen Monatszeitschrift „NOKTA“ beschrieben wurde.
(Aus Nokta, 2/86)

Die Lufthansa-Boeing „Kassel“ landet auf dem Flughafen von Ankara. Neben den beiden Generalsekretären sind dreißig Politiker und Journalisten an Bord, Abgeordnete des Europäischen Parlaments, Sozialdemokraten, Kommunisten und Grüne.

Die Rückkehr der beiden Politiker, die nach dem Militärputsch 1980 ins Exil getrieben worden waren, ist von geschichtlicher Bedeutung: Die Kommunistische Partei der Türkei ist seit 1922 verboten, die Arbeiterpartei der Türkei seit 1980. Beide Parteien schließen sich jetzt zusammen zur Vereinigten kommunistischen Partei der Türkei.

Haydar Kutlu und Nihat Sargin wollen diese Partei als legale Partei in ihrem Land aufbauen.

Konservativer gegen KP-Verbot

Die Chancen sind günstiger als je zuvor. Der konservative ehemalige Ministerpräsident Süleyman Demirel hat sich für die Streichung der Paragraphen 141 und 142 des Strafgesetzbuches ausgesprochen, die eine kommunistische Partei verbieten. Der Generalsekretär der Sozialdemokratischen Volkspartei, Fikri Sağlar, hat erklärt, daß seine Partei die beiden

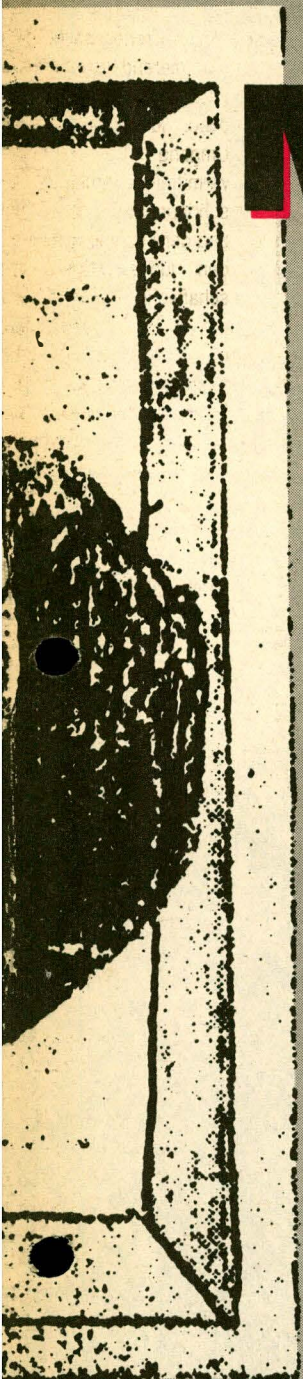
kommunistischen Generalsekretäre unterstützt bei ihrem Vorhaben, ihre Tätigkeit in der Türkei wieder aufzunehmen.

Die Gangway ist an das Flugzeug herangerollt. Unter den Menschen, die das Flugzeug verlassen, sind der 43jährige Haydar Kutlu und der 61jährige Nihat Sargin. Sie setzen ihre Füße auf den Boden der Türkei – in diesem Augenblick stürzt sich eine Meute von Männern in Anzug und Krawatte auf sie. Es sind Geheimpolizisten, die meisten von ihnen tragen Funkgeräte. Die Männer reißen Haydar Kutlu die Blumen aus der Hand, die ihm seine Frau zum Abschied geschenkt hat, und

zertreten sie. Polizisten zerren Kutlu und Sargin in einen Kleinbus, fesseln sie mit Handketten, binden ihnen Tücher um die Augen. Der Kleinbus rast davon, eskortiert von anderen Polizeifahrzeugen.

In den folgenden Wochen versuchen Anwälte und Angehörige vergeblich, etwas über das Schicksal von Haydar Kutlu und Nihat Sargin zu erfahren und mit ihnen in Kontakt zu kommen. Nach außen dringt: Die beiden Männer werden im „Laboratorium für tiefe Untersuchungen“ (DAL) verhört, der berühmten Folterstätte der Polizei in Ankara. Haydar Kutlu soll einen Herzanfall erlitten haben.

Wo Blumen und Menschen zertrreten werden...



„Wir sind erregt und voller Hoffnung“, sagte die Genossin in einem Istanbuler Straßencafé. Wir sprachen über das Ereignis, das die Probe auf die Demokratie-Versprechen des Ministerpräsidenten Özal werden sollte: Über die bevorstehende Rückkehr der Generalsekretäre der Kommunistischen Partei der Türkei und der Arbeiterpartei der Türkei, Haydar Kutlu und Nihat Sargin, in ihr Land. Vier Wochen später...*

* elan-Redakteur Adrian Geiges besuchte die Türkei auf Einladung unserer Schwesternzeitschrift YARIN – wenige Wochen vor dem 16. November, dem Tag der Rückkehr von Haydar Kutlu und Nihat Sargin.

Urteil hatte die Polizei ihn 26 Tage festgehalten und „verhört“. „Ich wurde mit verbundenen Augen in einen Raum geführt“, berichtete er. „Dort mußte ich mich auf den Boden legen. Der Boden war naß, es roch nach Blut und Kotze. Die Polizisten schrien mich an: Ich sei Mitglied der Arbeiterpartei der Tür-

kei, ich solle das zugeben und ihnen Namen von weiteren Mitgliedern nennen.

Als ich nichts sagte, wurde ich nach einiger Zeit in eine Zelle gezerrt, die 1,20 Meter breit und 2,20 Meter lang war. Die Zelle war fast vollständig durch ein Bett ausgefüllt, ich konnte nicht laufen. Eine Stunde später wurde ich wieder abgeholt. Erneut mußte ich mich mit verbundenen Augen auf den Boden legen. Jemand begann, auf mir herumspringen wie auf einem Trampolin. Mehrere Menschen packten mich mit ihren Händen, schleuderten mich an die Wand und auf den Boden.

Als ich weiterhin nichts sagte, schleppten sie mich in einen anderen Raum. Ich mußte mich ausziehen. Sie legten mir Drähte an die Zehen und an die Finger und versetzten mich elektrische Schläge. In den ersten zwei Wochen meiner Haft wurde ich täglich sechzehn Stunden lang in diesen beiden Räumen „befragt“. Als immer mehr Menschen protestierten und Freundinnen und Freunde von mir in einen Hungerstreik traten, wurde die Folter beendet und wurde ich schließlich freigelassen.“

Seit dem Militärputsch 1980 sind in der Türkei 149 Menschen an Folgen der Folter gestorben. 2120 Fälle von Folter wurden bekannt.

Haydar Kutlu und Nihat Sargin sind in Gefahr: Das Regime in der Türkei wirft ihnen unter anderem vor, gegen Artikel 146 des Strafgesetzbuches verstoßen zu haben. Dieser Artikel richtet sich gegen Leiter von illegalen Organisationen, er sieht lange Haftstrafen und sogar die Todesstrafe vor. Seit 1980 sind in der Türkei 27 Menschen aus politischen Gründen hingerichtet worden.

„Nicht mehr aufzuhalten“

Während 18 000 Menschen wegen ihrer Kritik an der Regierung in Gefängnissen sitzen, ließ Ministerpräsident Özal am 29. November „Wahlen“ durchführen. Parteien links von der Sozialdemokratie waren von diesen „Wahlen“ ausgeschlossen. Das Wahlsystem in der Türkei ist so angelegt, daß Özal die „Wahl“ gewinnen mußte: Die relativ größte Partei erhält überproportional viele Sitze; eine Zehnprozentklausel verhindert den Einzug kleinerer Parteien ins Parlament. So erhielten die Oppositionsparteien mit der Sozialdemokratischen Volkspartei an der Spitze 63,7 Prozent der Stimmen – und 158 Parlamentssitze. Die regierende „Vaterlandspartei“ erhielt 36,3 Prozent der Stimmen – und 292 Sitze.

Eine hoffnungslose Situation? Ich denke an das Gespräch im Istanbuler Straßencafé zurück. „Wie auch immer das Regime auf die Rückkehr unserer Parteiführer reagieren wird“, meinte die Genossin, „alle Zeitungen werden darüber berichten, viele Menschen darüber reden. Die Türkei braucht Demokratie, die Türkei braucht eine legale kommunistische Partei. Was einmal in Bewegung gekommen ist, läßt sich nicht mehr aufhalten.“

Adrian Geiges

Der Präsident der Ärztekammer der Türkei, Nusret Fisek, möchte die beiden verhafteten Politiker durch unabhängige Ärzte untersuchen lassen – das Gesuch ist vom Staatsanwalt abgelehnt worden.

Mensch als Trampolin

Was bedeutet es, in der Türkei „verhört“ zu werden? Bei meinem Türkei-besuch habe ich in Istanbul den 22jährigen Studenten Serhat Simsek getroffen. Weil er die unabhängige Zeitschrift „Studentenpost“ organisiert, war er verhaftet worden. Ohne Anklage und ohne

Haydar Kutlu und Nihat Sargin sind in Gefahr

Sie brauchen auch deine/eure Solidarität! Schreibt an den Ministerpräsidenten der Türkei, Turgut Özal, Ankara/Türkei. Fordert, daß Kutlu und Sargin sofort Kontakt zu ihren Anwälten aufnehmen dürfen, daß sie unverzüglich freigelassen werden und sich frei politisch betätigen können. Nehmt teil an Solidaritätsaktionen in eurer Stadt (erkundigt euch danach bei den Arbeitervereinen der FIDEF und der DIBAF, oder bei der Pressezentrale BEM, Moltkestraße 45, 4100 Duisburg 1, (0203) 34 03 95).

Der Hannoveraner Roger Bornemann stammte aus einem fortschrittlichen Elternhaus. Er landete in der Neonaziszene und kam drin um. Was zieht Jugendliche in Wehrsportgruppen oder zu neonazistischen Skins?

Perspektivlosigkeit, Dummheit, Einsamkeit?

Sind sie alle verdrehte Charaktere?

Vorschnelle Antworten sind nicht angesagt. Der Kölner Schriftsteller Dieter Bongartz hat Materialien aus der Szene um Roger Bornemann gesammelt. Ausschnitte aus zwei Gesprächen, die er geführt hat, stellen wir im folgenden vor.

Das Hannoveraner Jugendamt liegt in einer Nebenstraße, kaum fünf Minuten entfernt vom Bahnhof, von den Treffpunkten der Skinheads. Peter Eisler hat sein Büro im Raum 418. Es ist „Koordinator“ („Leiter sagen wir nicht“ – ein Lächeln – „wir wollen damit nur eine bestimmte Form von Zusammenarbeit ausdrücken.“) – Koordinator also der vier „streetworker“ Hannover, die in Sachen Rauschgifthandel, Kinderprostitution und Skinheads unterwegs sind. Eisler hat jahrelang auf der Straße gearbeitet, wirkt aber überhaupt nicht wie einer, der keine Angst vor Skins hat.

Robbi

Robbi (der Name wurde geändert) liegt auf seinem Bett, es ist unser zweites Treffen. Robbi war früher bei der FAP. Die Wand ist blau-weißrot, in den Farben der Trikolore (französische Nationalflagge) gestrichen. Robbis Mutter ist Französin, sein Vater Deutscher. Robbi hat beide Staatsangehörigkeiten. An der Tür kleben Werbeaufkleber, darunter auch ein Spuckzettel der FAP. „Für die Familie“. Robbi ist zwanzig Jahre alt, ein sympathischer, sehr intelligenter Bursche, ein komischer Vogel mit einer auffälligen Hakennase, kurzen blonden, hochstehenden Haaren, den Pullover hat er in die Jeans gestopft.

Aus einer Studie des Sinus-Instituts: „Rechtsextremismus in der Bundesrepublik“. Dreizehn Pro-

zent der Bundesbürger haben ein rechtsextremes Weltbild mit den Merkmalen: überspannter Nationalismus, Fremdenhaß, Hochschätzung der „Tat“, Eintreten für Disziplin und Härte, Ruf nach dem starken Mann, dem eisernen Besen. Sechs Prozent begrüßen sogar rechtsextremistische Gewalttaten. (1981)

Robbi – voll auf Öko

1979 bekommt Robbi, der damals ein kleiner schwächlicher Kerl ist, über seinen Mitschüler Richard Kontakt zu den Falken. (Auf Robbis Nachtkonsole klebt noch heute ein Anti-Strauß-Aufkleber.) Bis 1981 bleibt Robbi dabei, Demonstrationen begeistern ihn ziemlich. „Ich ging gerne auf Demos, besonders, wenn da Randalie war. – Mann, wenn ich daran denke, wie ich damals rumgelaufen bin. Wie eine Vogelscheuche. Voll auf Öko. Mit 'nem langen Pullover, dieser furchtbaren Kassenbrille und den langen Haaren.“ ...

„Weswegen ich dann aufgehört habe, ich weiß es nicht. Ich fand es langweilig, irgendwann. Und die Friedensdemo in Bonn, 1981, das war meine letzte Demonstration.“ ... Bei einem Ferienaufenthalt in Paris 1984 wird Robbi in der Metro von vier Schwarzen überfallen. Sie nehmen ihm seine Jacke weg. „Danach hab ich mir erstmal den Le Pen* angehört, und das leuchtete mir ein. Dann bin ich immer rechter geworden.“

*Le Pen: Französischer Faschistenführer

Peter Eisler: „Und wir tun denen regelrecht einen Gefallen mit unseren Reaktionen: Malt einer nur ein einziges Hakenkreuz aufs Klo im Jugendzentrum, dann gibt's gleich 'ne Vollversammlung. Und die ‚kids‘ merken: Da fahren die ja voll drauf ab, auf diese Provokation. Also muß man Fingerspitzengefühl entwickeln, wann etwas zu tun ist und wann nichts. Wo reagiere ich und wo reagiere ich nicht auf rechte Provokationen? Man grenzt Jugendliche blitzschnell aus der offiziellen Arbeit im Jugendzentrum aus – und sie werden anfällig für andere Geschichten... Ich denke, wir müssen runter von dieser moralischen, völlig überhöhten Schiene, weil wir mit den Jugendlichen überhaupt nicht mehr locker umgehen können.“

Robbi ideologisch

Auf die Frage, wer ihn begleitet hat bei seiner Entwicklung nach rechts, sagt Robbi: „Ich hab' mir meine Meinung selbst gebildet – ich habe den STERN gelesen, den SPIEGEL, Maos Rote Bibel, ich habe ‚Mein Kampf‘ gelesen. Nicht alles, nur die Sachen, die halt herb, die cool waren: die Rassenlehre vor allem. Und das mit dem 3. Reich, das hat mir immer mehr gefallen – allerdings wollte ich das auf 'ne humane Weise. Ich fand es gut, wenn nur eine einheitliche Meinung existiert, wenn der Rechtsradikalismus wieder an die Macht kommt. Ich wollte niemanden umbringen deswegen, sondern nur aus dem Land treten. Eben weil das mit der

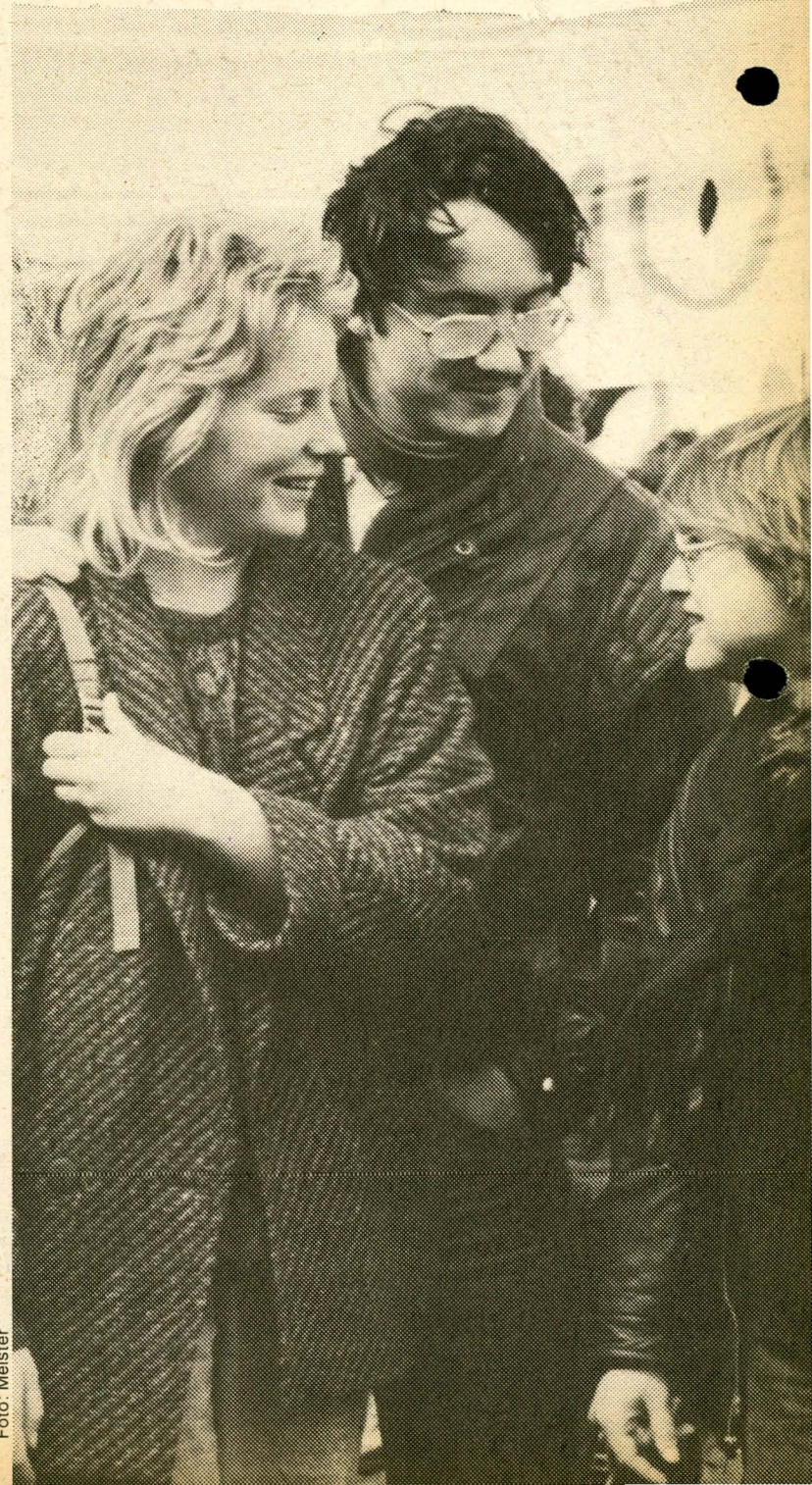


Foto: Meister

Demokratie nichts bringt. Weil in der Demokratie alle mitschreien, selbst die, die keine Ahnung haben. Die Opposition muß dagegen sein, weil sie Opposition ist und so weiter. Hirnlos! Total chaotisch!"

Linke Laberkultur

Peter Eisler: „Und dann ist das Hauptargument der Jugendlichen ja immer so: Die Linken, die labern nur. Und hier (erst beim Militär, das sie anzieht, dann bei den Nazi-Gruppen) gibt es klare Befehlsstrukturen, durchschaubare Anforderungen, jeder bekommt Aufgaben und damit Selbstwertgefühl. Es werden Aktionen gemacht, und das hat auf die Jugendlichen, die voller Power sind, ja auch wieder 'ne hohe Faszination.“

Als Nazi in der Schule oder Alles ist gut, was provoziert

Robbi: „Ich war da schon auf der Realschule 1984. Im Englischunterricht mußten wir – in einer Hausaufgabe – die Frage beantworten: ‚Was würden Sie mit Ausländern tun, die in Ihrem Land leben?‘ Komischerweise bin ausgerechnet ich drangekommen, als hätte die Tante

das geahnt. – Was ich geschrieben habe? Raus! Und dieses Geschwätz: Wir haben sie reingeholt, also müssen sie drin bleiben, kann ich nicht ab. Fehler sind dazu da, daß sie revidiert werden... Der nächste große Krach war dann ein

Aufsatz von mir zum 8. Mai 1985, zur Rede von Weiszäcker. Ich habe geschrieben, die Deutschen sollten sich nicht schämen, sie bräuchten keine Rechenschaft ablegen. Es war der beste Aufsatz, den ich je geschrieben hab'... Dann kam dieser Judenwitz im Mathematikunterricht. Die Lehrer haben mir zwei Wochen vor der mittleren Reife 'ne Klassenkonferenz reingeknallt, das fand ich asozial. Bestraft wurde ich nicht besonders. Einfach nur 'ne mündliche Ermahnung. Ich fand es trotzdem Scheiße... Das war ein bißchen arm, vor allem, weil ich diese Meinung schon acht Monate hatte. Kurze Zeit später hat sich der Geschichtslehrer mit mir unterhalten. Das hat mein Bild von ihm positiver gestaltet.“

(Die Texte wurden mit freundlicher Genehmigung von Dieter Bongartz aus der VOLKSZEITUNG entnommen)



Warum
wird
so einer
eigentlich
Nazi?



elan-Interview mit Little Steven

„... das Gefühl, am Leben zu sein“



„Eure Aktion Radio Mandela, das ist ein großes Ding“, meint Little Steven, „das ist nicht nur Gerede, sondern was Handfestes“.

Foto: Grey shock

Das weltweit aufsehenerregende Sun-City-Projekt ließ ihn aus dem Schatten von Springsteens E-Street-Band treten, deren Gitarrist er war. Seine dritte eigene LP „Freedom – No Compromise“ ist ein eindrucksvolles Bekenntnis für eine Welt ohne Haß, Krieg und Unterdrückung: Little Steven. Für die elan traf sich Norbert Kohlscheen mit ihm vor seinem Konzert in der Hamburger „Großen Freiheit 36“.

Während des Sound-Checks stehe ich neben Nick, dem Tour-Busfahrer: „Wir haben sechs Wochen Tour hinter uns. England, Belgien, Holland, Italien, jetzt hier. Es macht Spaß, weil die Truppe gut ist. Es ist nicht irgendein Job. Man fühlt sich wie unter Freunden. Little Steven ist kein überdrehter Künstler wie viele andere...“ Ein perfektionistischer Arbeiter ist er wohl. Er probt ein Gitarren-Riff für sein Stück „Undefeated“ mindestens eine Stunde. Danach bleibt wenig Zeit bis zum Konzertbeginn, für unser Gespräch in seiner Garderobe. Little Steven sitzt mir im ANC-T-Shirt gegenüber. Er trägt den Radio-Mandela-Button der elan, den er Tage zuvor bekommen hat. Er redet einfach, offen und verständlich. So wie seine Songs leicht nachvollziehbar sind, ohne parolenhaft zu wirken. Er meint, die Leute, die in seine Konzerte kommen, denken wie er, haben die gleiche Weltanschauung. So findet ein gegenseitig befruchtender Energieaustausch statt.

„Ich war schockiert“

Er macht politisch motivierte Musik. Wie hat das angefangen? „Das ist noch nicht so lange her. Ich hatte das Glück, mit der Musik erfolgreich zu sein und davon leben zu können. Damit hat sich ein Traum erfüllt. Dann hab ich mich umgesehen, was in der Welt passiert und gemerkt, daß ich sehr ungebildet war, speziell, was die Rolle meines Landes, der USA, angeht. Ich habe viel gelernt und war schockiert. Ich habe gemerkt, daß wir überall in

der Welt die Demokratie untergraben. Das ist genug, um darüber zu schreiben. Auf meiner ersten LP wollte ich noch darstellen, wer ich bin und wo ich herkomme, um einen Zusammenhang für meine zukünftige Arbeit herzustellen. Meine letzten beiden LPs waren dann ausschließlich politisch.“ Little Steven beklagt, daß es in den USA noch zu wenig politisch engagierte Künstler gibt. Ihm selbst fällt es schwer, sich durchzusetzen.

Von Rock 'n' Roll bis Reggae

Die amerikanischen Radio-Stationen spielen seine Musik kaum. „Es liegt auch daran, daß sich meine Musik sehr von dem unterscheidet, was sonst läuft. In den USA gibt es entweder Schwarz, Weiß oder Latin. Ich verbinde alle Elemente. Harten Rock'n'Roll mit traditioneller Tanzmusik und ethnische Elemente von afrikanischen Rhythmen, Salsa und Reggae.“ So kommt es, daß er in Europa erfolgreicher ist als in den USA.

Er engagiert sich gegen die Ausbeutung Südamerikas durch die USA, zum Beispiel mit seinem Stück „Bitter Fruit“. Er kämpft gegen die Apartheid in Südafrika und für die Indianer in seinem Land. Sieht er Erfolge? „Langsam, langsam. Für Südafrika hatten wir Demonstrationen, und es gibt einen Boykott der Kirchen und einiger Banken, was Zeichen setzt. Was das wichtigste ist, wäre ein totaler Wirtschaftsboykott. Da müssen wir in der BRD, England, Israel und den USA noch einiges tun.“

„Die Situation der Indianer in unse-

rem Land grenzt an Verfolgung und Völkermord. Alle Verträge mit jeder einzelnen Indianernation sind gebrochen. Einige Stämme haben sich auszahlen lassen. Hoffnungsträger sind andere, die sehr traditionell denken und sich nicht vertreiben lassen. Nur in der Öffentlichkeit wird das alles totgeschwiegen.“

Er ist zornig, ungeduldig und manchmal frustriert. „Ich unterstütze so viele Sachen. Einzelne regionale Projekte, aber auch weltweite wie Amnesty International oder Greenpeace. Es ist schwer, alles am Laufen zu halten. Manchmal brauche ich Zeit, zu mir zu kommen, aber ich arbeite eigentlich immer.“

„Meine Art Musik zu machen ist Kampf. Die Wahrheit zu sagen, so gut und ehrlich es geht, und dafür auch noch ein Publikum zu finden, ist oft schwer. Leben ist aber was Schönes. Ich bin glücklich und kann mich nicht beklagen. Mir macht es Spaß zu kämpfen, es gibt mir das Gefühl, am Leben zu sein. Manche demonstrieren, manche haben eine Lobby, jeder tut sein Bestes. Ich hab' viel gelernt und sehe Dinge, die andere nicht sehen können. Ich erzähle den Leuten, was ich sehe. Meine Sache ist zu kommunizieren. Meine Musik ist mein Beitrag, Dinge zu verändern.“ In Hamburg hat Little Steven sein Publikum gefunden. Der Saal ist brechend voll. Das Publikum versteht und geht mit. Die Band und Little Steven steigern sich in Ekstase. Es ist, wie er es vorhergesagt hat: ein gegenseitiger Energieaustausch.

„We need solidarity“

Mit geballter Faust singt er „Freedom“ und fordert die Leute auf: „Kauft keinen Scheiß aus Südafrika!“ Er klagt die Politiker an: Sie sollten das Geld für die Waffen lieber den hungernden Kindern geben. Als Huldigung für den verstorbenen Reggae-King Peter Tosh singt er: „We don't want no nuclear war – but we need solidarity!“ Er fordert die Leute auf: „Kommt heraus, Hand in Hand. Gemeinsam werden wir bestehen!“

Drei Zugaben als Dank an das Publikum und als Höhepunkt zum Schluß: „Sun City“. Die Begeisterung will nicht enden. Little Steven wirkt wie betrunken, überwältigt von der Stimmung.

SDAJler von der Heinrich-Hertz-Schule in Hamburg hatten während des Konzerts einen Radio-Mandela-Informationsstand aufgestellt. Sie verkauften elan und Radio-Mandela-Buttons und sammelten rund 150 DM.

1 Jahr elan und Kunst

Aus dem Funken wird die

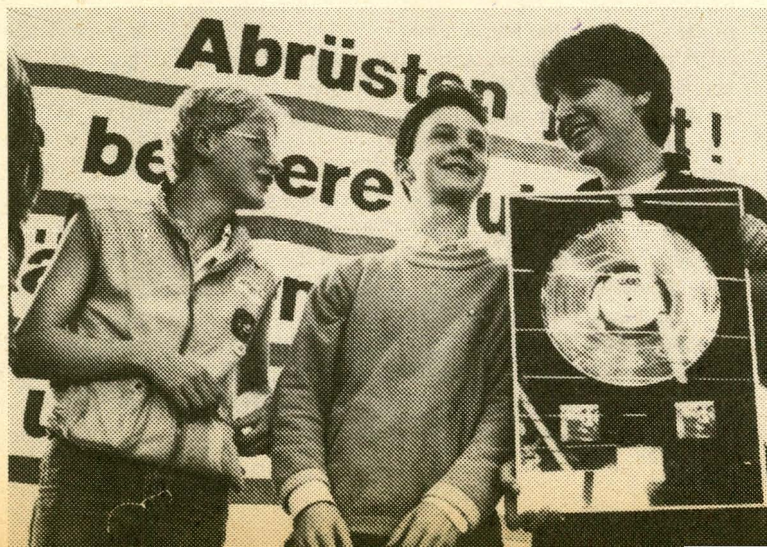


Westberlin, in der Wohnung des Alphaville-Sängers

Marian Gold: Das Interview über Rock- und Kriegsmusik war vorbei, bis zur Abfahrt des Zuges war noch eine halbe Stunde Zeit. Wir quatschten über alles mögliche, auch über Apartheid in Südafrika. „Gegen diesen Wahnsinn müssen wir unbedingt was machen“ – bei diesem Satz blieb es nicht. Nächste Treffen folgten... in der elan vor genau einem Jahr wurde es öffentlich: Alphaville (auf dem Foto die Künstler mit ANC-Vertreter Tony Seedat) spendete seine in Südafrika erhaltenen Goldenen Schallplatten für Radio Mandela, für die Aktion zugunsten eines Senders für die Befreiungsbewegung African National Congress (ANC)...

... Leute im ganzen Land begannen zu sammeln, für die Sache der Befreiungsbewegung und für den Wettbewerb um die Goldenen Schallplatten: Schüler der Heinrich-Hertz-Schule aus Hamburg und die Initiative Nelson Mandela aus

Bremen brachten am meisten zusammen. Auf dem Bundeskongress der Sozialistischen Deutschen Arbeiterjugend (SDAJ) im Mai konnte dem ANC das gesammelte Geld übergeben werden, davon 46 940,28 DM aus dem Wettbewerb um die Goldenen Schallplatten...



... weitere Künstler schlossen sich an, Wolfgang Niedek-

ken ließ seine Gitarre verlosen (das brachte 5537,62 DM). Rio Reiser spendete ein Liedmanuskript, die Scorpions T-Shirts und Lederwesten, die Ärzte Schallplatten...

er für Radio Mandela Flamme



Foto: Thomas Brenner

... Purple Schulz ihren Synthesizer (der brachte 6652,38

DM). Udo Lindenberg, Klaus Lage und Wolf Maahn schlossen sich an, Cosa Rosa, die Drei Männer im Schnee, Hans Hartz und Anne Haigis, Inga Rumpf, Lutz Görner und Lydie Auvray. Mehrere der Künstler bespielten Kassetten mit Songs und Solidaritätserklärungen, die in den Sendungen des ANC übertragen werden.

Aus dem Funken wurde eine Flamme, die sich nun zu einem Feuer ausweitet:

Zum Open-air-Konzert für Radio Mandela am 4. Juni – dem Hauptkonzert des Festivals der Jugend im Revierpark Gysenberg in Herne.

Der offizielle Repräsentant der Befreiungsbewegung ANC in der Bundesrepublik, Tony Seedat, hat sich mit einem Brief an Künstler im In- und Ausland gewandt: „Wir bitten Euch, das ‚Konzert für Radio Mandela‘ zu unterstützen. Wir sehen es als ein wichtiges Ereignis im Kampf gegen Apartheid an, es wird vom African National Congress voll und ganz unterstützt. Apartheid ist Krieg, wir wollen Frieden! Schließt Euch an!“

Noch muß viel Öl auf das Feuer gegossen werden, durch neue Sammelaktionen für Radio Mandela, durch die Gewinnung von Teilnehmern für das Festival der Jugend. Brandstifter sind gesucht.

Stell dir vor: du hast zwei Tage lang ein Open-air-Gelände, so groß wie 37 Fußballfelder, zur Verfügung. So groß ist der Revierpark Gysenberg in Herne, mitten im Ruhrgebiet.

Am 4. und 5. Juni steigt dort die große Fete: das Festival der Jugend '88.

Festival – das ist tun, wovon andere nur träumen. Das ist abschalten, ohne dumpf zu werden, raus aus dem täglichen Einerlei. Wir demonstrieren, wie wir leben wollen. Für ein Wochenende nehmen wir uns ein Stück Zukunft vorweg.

Das Festival soll uns Kraft geben, für unsere Zukunft zu kämpfen. Wir wollen unsere Lust am Leben zeigen, Spaß haben, Solidarität und Freunde finden. Leben, lachen, lieben, kämpfen.

Das Festival kann auch ein Stück von dir, von deinen Wünschen und Forderungen für eine bessere Zukunft sein. Was soll auf dem Festival laufen? Was würdest du gerne tun? Feuer schlucken und jonglieren?

Mit wem würdest du gerne mal deine Fragen diskutieren? Wenn du Ideen, Anregungen, Meinungen oder Fragen zum Festival hast, ruf uns an oder schreibe an:

Redaktion elan
Festival-Ideen-Börse
Asselner Hellweg 106 A
4600 Dortmund 13
Telefon: 02 31/27 1501



Nele, Ursel und alle, die Musik spielen

Revierpark

Gysenberg

(Herne)

4./5.

Juni



Die Nacht gehört uns

Vor einem dreiviertel Jahr haben wir uns bei einem Konzert von Mercedes Sosa kennengelernt – jetzt wohnen wir bereits zusammen.

Wir waren beide von der argentinischen Sängerin begeistert und haben uns entschlossen, gemeinsam Musik zu machen. Dabei kommt auch persönlich sehr viel über.

Nele singt und spielt Gitarre, Ursel Klavier und Schifferklavier. Wahrscheinlich kommt bald noch eine Frau mit Bongos hinzu.

Wir verstehen uns bewußt als Frauenband. Wir singen aus unserer Sicht über Politik ebenso wie über Herz und Schmerz, über die ganze Problematik Liebe.

Dafür halten wir es nicht für entscheidend, eigene Texte zu verfas-



Heute schon geträumt?

Foto: Irene Duttler

sen. Es gibt tierisch viele Lieder, die das ausdrücken, was wir wollen.

Noch ist unser Repertoire sehr klein. Doch für uns kommt alles in Frage, was uns gefällt – von Brecht bis zu Alison Moyet.

Natürlich haben wir Angst vor dem Auftritt auf dem Festival. Wir sind bisher erst einmal öffentlich aufgetreten. Doch wer künstlerisch weitergehen will, braucht Auftritte.

Der Auftritt auf dem Festival ist für uns eine Herausforderung, weil wir dort, im Unterschied zu bisher, vor Fremden spielen.

Neben dem Auftritt kommt es für uns beim Festival darauf an, mit vielen anderen gemeinsam etwas loszumachen.

Zu den bisherigen Festivals sind wir hingefahren und haben uns

bekanntere Gruppen angeguckt. Das wir diesmal auch so sein. Aber daneben wünschen wir uns, daß ganz, ganz viele Leute ihre Instrumente mitbringen und spontan zusammen spielen.

Das setzt voraus, daß Zeiten freigehalten werden, in denen es kein Programm aus Lautsprechern gibt, gegen das du nicht ankommst. Die Nacht muß uns gehören.

Wir stellen uns vor, daß überall Lagerfeuer brennen. Da singen Chöre, treffen sich Leute mit Schifferklavier, tanzen . . .

Jetzt üben wir dafür. Und vor allem versuchen wir, ein eigenes Klavier zu kriegen – bisher spielen wir auf einem in unserem Klub.

Nele Krampen und Ursel Reukauf aus Hannover

Hallo!



Christina

Thomas

Wolfgang

von der
Festival-Ideen-Börse
elan

Asselner Hellweg 106 a
4600 Dortmund 13
Telefon: 0231/27 1501

Foto: Irene Duttle

Dir steht am 4. und 5. Juni in Herne, mitten im Ruhrgebiet, ein Gelände zur Verfügung, das so groß ist wie 37 Fußballfelder: Der Revierpark Gysenberg mit Wiesen, Wald und Hallen. Dort steigt das Festival der Jugend. Wir laden Dich ein mitzuentcheiden, was dort läuft.

Einige Beispiele dafür, was schon jetzt geplant ist: Herne wird Ort eines großen Open-air-Konzertes zugunsten der elan-Aktion für Radio Mandela sein. Bundesweite Fußball- und Volleyballturniere gehören ebenso zum Festival wie Workshops für Musik und Malen. Eine Wiese und ein Großzelt bieten Platz für eine Zukunftswerkstatt, in der sich Gruppen,

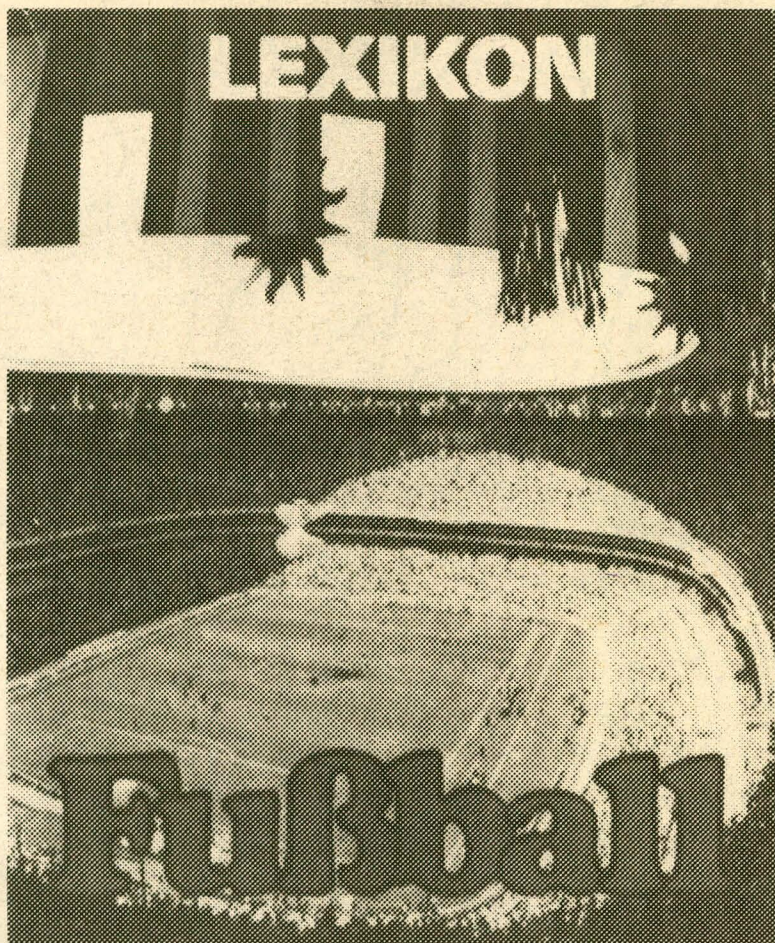
Initiativen und Projekte vorstellen können. Dort läuft ein buntes Programm mit Diskussionen, Vorträgen, Talkshows, Streitgesprächen und Kultur. Originalität ist gefragt – vom Chauvi-Test bis zum Solarauto.

Du willst Deine Meinung einbringen, wie Schule oder Betrieb in Zukunft aussehen sollen? Das Festival ist Dein Forum. Du singst, spielst ein Instrument, malst, schreibst Kurzgeschichten oder Gedichte, zauberst, ...? Auf dem Festival findest Du Dein Publikum. Ihr wollt Euer Testverfahren für verschmutztes Wasser vorstellen oder Eure originelle Friedensaktion zeigen, mit Eurer Band auftreten, Theater spielen oder tanzen? Dafür ist das Festival da.

Beim Festival treffen sich der Punk und der junge Stahlwerker, die Frau aus dem Schülerkomitee und die aus der Hafensstraße, die Mädchen- und die Ökogruppe. Festival – das ist das Solidaritätskonzert für die Befreiungsbewegung in Südafrika. Wen sollen wir dazu einladen? Festival – das ist das Spiel- und Sportfest. Welche Disziplinen sollen wir ins Programm aufnehmen? Festival – das ist die Plauderei mit dem Lehrling aus Nicaragua und der Schülerin aus der Sowjetunion. Welche weiteren internationalen Gäste sollen kommen?

Wir sind gespannt auf Deine Anregungen, Meinungen und Fragen. Wir sind neugierig darauf, was Du oder Ihr zum Festival beitragen wollt. Schreibe uns oder rufe an.

Das erste umfassende Nachschlagewerk: Fußball von A-Z



B. Rohr/G. Simon

Lexikon Fußball

Bibliographisches Institut,
Leipzig

Mit 540 Abbildungen und
40 Farbtafeln (meist WM-
Bilder), Format 19,5 × 24,5,
Leinen mit Schutzumschlag,
448 Seiten

DM 49,80

ISBN: 3-87106-313-4

Ottmar Walter, Jahrgang 1924, kickte von 1938 bis 1958 beim 1. FC Kaiserslautern, erzielte in 21 Länderspielen 10 Tore und bestand sein Länderschiedsspiel am 25. 5. 1956 gegen England (1:3) in Westberlin. Sein vier Jahre älterer Bruder Fritz Walter spielte von 1930 bis 1959 für den gleichen Klub, bestand 61 Länderspiele mit 33 Toren, führte vor und nach der deutschen Weltmeisterschaft 1954 in Bern die bundesdeutsche Nationalmannschaft und verabschiedete sich mit dem Länderspiel gegen Schweden (1:3) am 24. 6. 1958 in Göteborg. Ihm zu Ehren wurde anlässlich seines 65. Geburtstages 1986 das Stadion „Betzenberg“ in „Fritz-Walter-

Stadion“ umbenannt. Das sind nur zwei Informationen aus rund 3300 Stichwörtern des „Lexikon Fußball“, das die Welt des runden Leders umfassend dokumentiert, von den Anfängen bis zur WM 1986 in Mexiko. Das Lexikon ist gedacht für Sportler, Sportlerzieher, fußballbegeisterte Fans und klickende Jungen und Mädchen, und nicht zuletzt für Sportjournalisten. Es behandelt alphabetisch den internationalen Fußball von seinen Anfängen bis heute, wobei natürlich der deutschsprachige Raum besonders detailliert abgehandelt wird. Der Text wird durch mehrseitige Übersichten sowie durch zahlreiche Tabellen aufgelockert und ergänzt.

Herausgekommen ist ein Lexikon fürs Auge: 250 meist mehrfarbig abgebildete Embleme von Klubs, Vereinen und Gemeinschaften, Originalembleme der FIFA, UEFA und europäischen Landesverbänden sowie Hunderte von Persönlichkeitsporträts veranschaulichen den Fußballkosmos: Spieler, Trainer, berühmte Vereine, Gemeinschaften, Verbände, Organisationen. Meisterschaften, Pokalwettbewerbe, Turniere. Technik, Taktik, Regelwerk. Fach-, Sach- und Trivialbegriffe. Fachpresse, Journalisten, Reporter. Stadien. Fußballtypische Verletzungen. Fußballtragödien, Katastrophen. Ehrungen und Trophäen.

Erhältlich im Buchhandel



VEB Bibliographisches Institut Leipzig
Gerichtsweg 26, DDR - 7010 Leipzig

Wahlen mit Gegenkandidaten in der Sowjetunion



Der sowjetische Jugendverband Komsomol wirft alte Gewohnheiten über Bord. Bei Wahlen war bisher für jede Funktion ein Kandidat vorgeschlagen, die Mitglieder konnten ihn unterstützen oder ablehnen. Jetzt kandidieren meist mehrere Jugendliche gegeneinander – so auch in Nowotscherkassk bei Rostow: Igor ist Vorsitzender des Jugendverbandes Komsomol im Stadtteil „1. Mai“. Elena, bisher Schülerverantwortliche, und Alexej, bisher Organisationsverantwortlicher, wollen ihn ablösen. elan-Redakteur Adrian Geiges unterhielt sich mit ihnen vor der Wahl über Umgestaltung und Demokratisierung des Komsomol.

Der Komsomol ist mit Jugendverbänden bei uns schwer zu vergleichen. Zwei Drittel der 14–28jährigen in der Sowjetunion gehören ihm an. Er verfügt über Büros und Jugendzentren im ganzen Land, besitzt 250 Zeitungen und Zeitschriften mit einer Auflage von 80 Millionen Exemplaren. Er braucht keine Unterschriften für neue Gesetze zu sammeln, sondern kann diese direkt im Obersten Sowjet, der sowjetischen Volksvertretung, einbringen. Der Komsomol kann also eine gewaltige Jugend-, Schüler- und Studentenvertretung sein – wenn in ihm die Jugendlichen das Sagen haben. Bisher ließ das zu wünschen übrig. Zur Demokratisierung des Komsomol gehört, daß heute für eine Funktion meist mehrere Jugendliche gegeneinander kandidieren.

„Demokratie verkam zur Formsache“

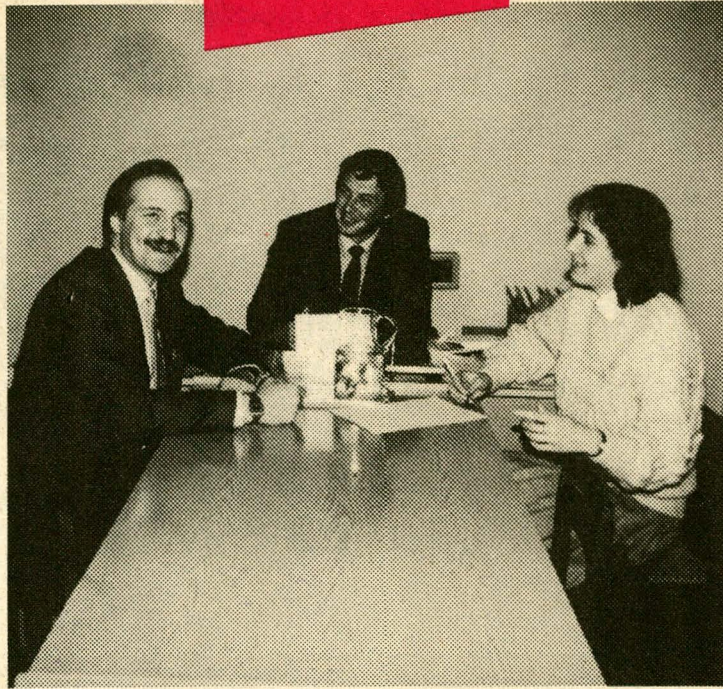
Der Prozeß der Demokratisierung ist kompliziert, er stößt auf Widerstand und alte Gewohnheiten. Das wird auch bei dem Gespräch im Stadtteil „1. Mai“ deutlich. Die Kandidaten scheuen davor zurück, sich gegenseitig scharf zu kritisieren. Sie können noch nichts über die Unterschiede ihrer Programme sagen. Neben den Kandidaten nehmen an dem Gespräch die Komsomolzen Jura und Sergej teil.

elan: Erzähle mal, Igor, wie vor drei Jahren gewählt worden ist, als du das erste Mal kandidiert hast?

Igor: Ich war der einzige Kandidat für das Amt des Vorsitzenden. Die Kandidaten wurden von der bisherigen Leitung vorgeschlagen, nach objektiven Kriterien: Aktivität, Kenntnis verschiedener politischer Bereiche, persönliche Erfahrungen. Da es für jede Funktion nur einen Kandidaten gab, verkam die Demokratie zur Formsache. Zwar konnte man den Kandidaten Fragen stellen. Man hätte auch Gegenkandidaten vorschlagen können. Doch das war nicht üblich, wer das getan hätte, wäre als „fragwürdiges und disziplinloses Subjekt“ angesehen worden. So kam es, daß die eine Hälfte der Leute für den Kandidaten war; die andere Hälfte war gegen ihn, blieb aber still.

„Von oben ausgewählt“

Alexej: De facto wurden die Kandidaten von oben ausgewählt, von einem kleinen Kreis von Leuten. Jetzt haben wir viele Erfahrungen gesammelt mit Wahlen, bei denen mehrere Kandidaten für eine Funk-



Igor (27), Alexej (28) und Elena (25) kandidieren gegeneinander. Über die Unterschiede ihrer Programme können sie noch nichts sagen, sie nennen persönliche Punkte: „Alexej ist zu alt“. – „Elena hat zu wenig Erfahrung“. – „Igor ist zu wenig strikt“.

tion kandidieren. Viel mehr Leute sind an der Suche beteiligt: Wer könnte ein guter Kandidat sein. Die Wahlen werden zu einem Wettbewerb unter den Besten.

„Alles blieb beim alten“

Sergej: Alle Leute fühlen sich viel mehr verantwortlich: Die Wähler, weil sie den Leiter als, ihren Leiter ansehen und nicht als einen, der ihnen vorgesetzt worden ist; die Gewählten, weil sie spüren, daß sie das echte Vertrauen von vielen Leuten erhalten haben, das sie nicht enttäuschen dürfen. Die neue Art zu wählen hilft, den Komsomol wieder zu einem engagierten Verband zu machen, mit dem wir Jugendliche unsere Interessen durchsetzen. Ein Genosse, der still ist und seine Meinung nicht sagt, ist ein schlechter Komsomolze.

Jura: Ein Blick auf unsere früheren Komsomolkonferenzen zeigt, wie wichtig die volle Demokratie bei den Wahlen ist. Auch damals haben wir über einige Mängel unserer Arbeit gesprochen. Da aber nie-

mand abgewählt wurde, wenn die Basis mit ihm unzufrieden war, blieb alles beim alten.

elan: Was hat sich an eurer Arbeit geändert mit der neuen Art zu wählen?

Alexej: Der Stil der Arbeit ist heute ein anderer. Wir arbeiten viel mehr mit den Mitgliedern und Gruppen, weil wir wissen: Für die sind wir da, von denen werden wir letztendlich gewählt.

Igor: Wenn ich früher einen Betrieb oder eine Schule besuchte, sprach ich nur mit dem Komsomolvorsitzenden. Jetzt halte ich mich mehrere Stunden dort auf, unterhalte mich mit den Arbeitern beziehungsweise mit den Schülern. Früher waren viele Komsomolfunktionäre nur mit Papierkram beschäftigt.

Das ging so weit, daß manchmal ein Funktionär, der beispielsweise den Komsomol in einer Maschinenfabrik leitete, nur wußte, daß es sich um eine Maschinenfabrik handelte – was dort im einzelnen gearbeitet wurde, war ihm unbekannt.

Alexej: Wir lebten in einer anderen Welt. Viele Probleme der Jugendlichen kannten wir nicht.

elan: Welche Probleme zum Beispiel?

Alexej: Die Drogensucht, den Wohnungsmangel, die Schwierigkeiten mit der Freizeitgestaltung.

Igor: Wir wußten, daß solche Probleme existierten, aber wir wußten nicht, wie schwer sie sind. Wir erzählten den Jugendlichen, wie sie sich verhalten sollen, aber das waren leere Sprüche, weil wir uns viel zu wenig auskannten.

„Aus der Seele heraus“

Alexej: Unsere letzte Delegiertenkonferenz war ein Beispiel dafür, wie es anders aussehen kann. Dreißig Jugendliche sprachen, auf den früheren Konferenzen waren es im Schnitt zehn gewesen.

Früher war vorab von der Leitung festgelegt worden: „Du sprichst über das und das“. Die Beiträge liefen nach dem Motto ab: „Wir arbeiten erfolgreich, es gibt hier und da noch einige kleinere Probleme“. Jetzt gingen die Leute ans Mikrofon, weil sie mit ihrer Meinung in die Diskussion eingreifen wollten.

Igor: Manche Leute waren nicht fähig, frei zu sprechen. Aber, was wichtiger ist: Sie sprachen aus ihrer Seele heraus.

Alexej: Sie brachten Themen in die Diskussion, die früher tabu waren, Themen wie Drogensucht und Prostitution.

„Mit Glasnost schwerer geworden“

elan: Wie hättet ihr euch früher verhalten, wenn solche Themen angesprochen worden wären?

Alexej: Ich muß ehrlich zugeben: Ich hätte die Diskussion unterbrochen. Ich hätte gesagt: Das gehört nicht zu unseren Hauptaufgaben. Aber glaube nicht, ich würde jetzt nur neue Worte nachbeten. Ich habe mich ehrlich geändert. Wir leben in einer revolutionären Situation, in einer solchen Situation können und müssen sich Menschen schnell weiterentwickeln.

Igor: Wobei man sagen muß: Heute, mit Glasnost, ist es schwieriger geworden zu arbeiten. Früher haben die Komsomolzen nur zwischen den Zeilen kritisiert, jetzt kritisieren sie direkt. Das ist gut so. Doch die Kritik sollte nach dem Motto laufen: Wenn du kritisiert, schlage vor, wenn du vorschlägst, tu es. Viele haben noch nicht gelernt, konstruktiv zu kritisieren.

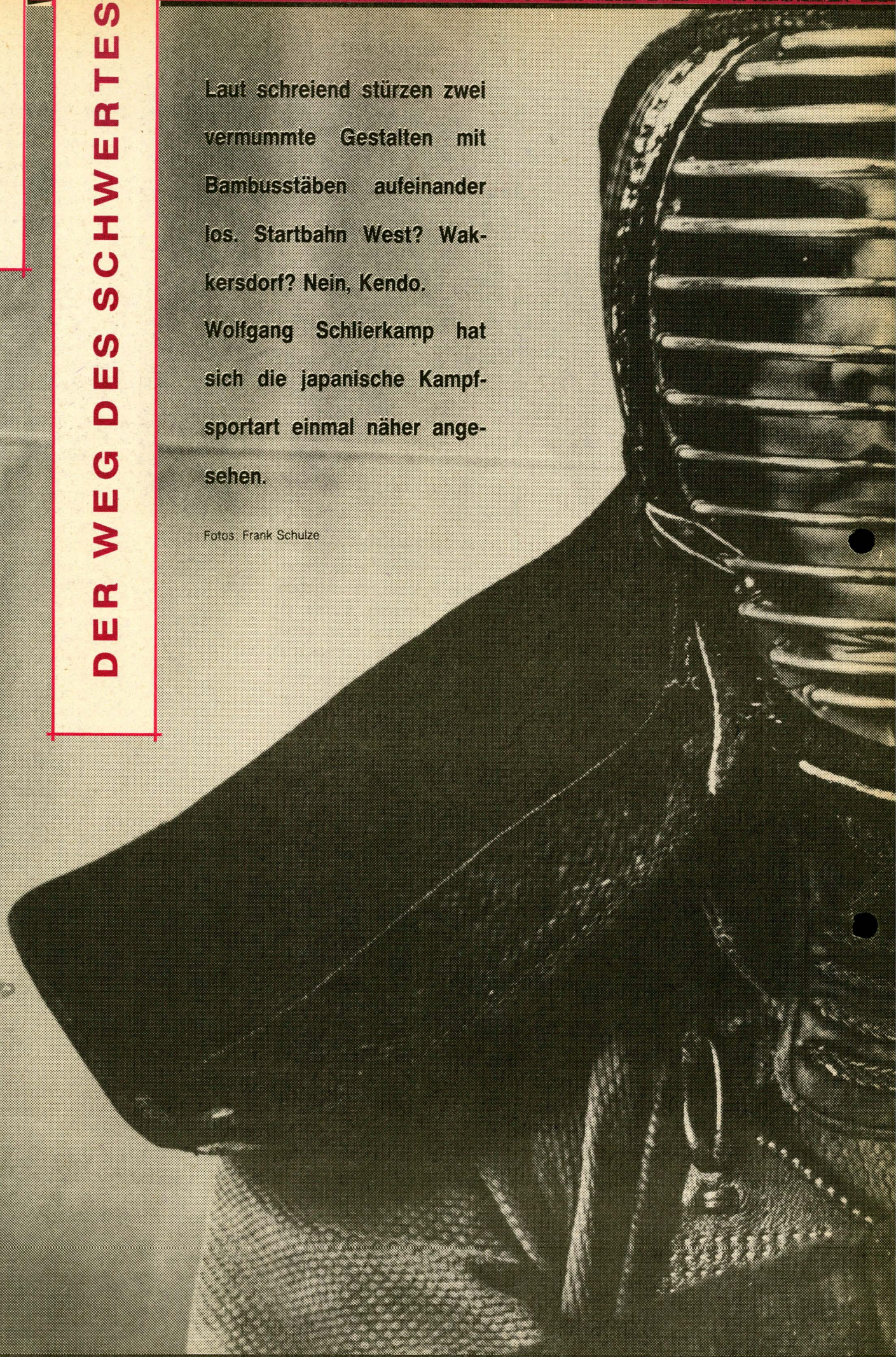
Alexej: Wo hätten sie es lernen sollen? Die Menschen haben lange nicht die Möglichkeit gehabt, offen zu kritisieren.

KENDO -

DER WEG DES SCHWERTES

Laut schreiend stürzen zwei verummte Gestalten mit Bambusstäben aufeinander los. Startbahn West? Wackersdorf? Nein, Kendo. Wolfgang Schlierkamp hat sich die japanische Kampfsportart einmal näher angesehen.

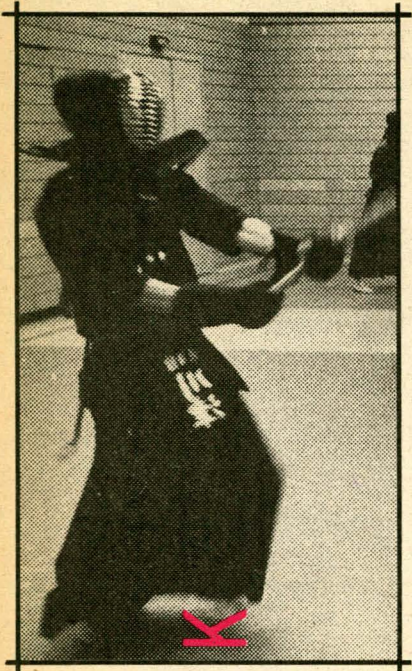
Fotos: Frank Schulze



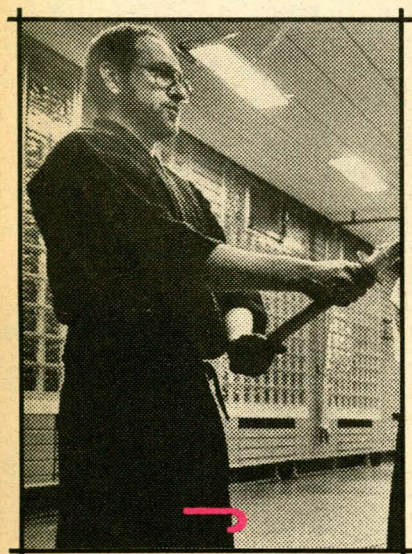


Erinnerung an
längst
vergangene Zeiten:
Kendoka mit
blankgezogenem
Säbel.





Kendo heißt auf japanisch: der Weg des Schwertes. Damit beim Üben der Weg des Schwertes nicht tödlich war, tauschen die Fechtmeister im 18. Jahrhundert das scharfgeschliffene Schwert gegen einen Bambusstock. Blaue Flecke kann es immer noch geben.



Jürgen Schäfers beim Üben der Grundtechniken.



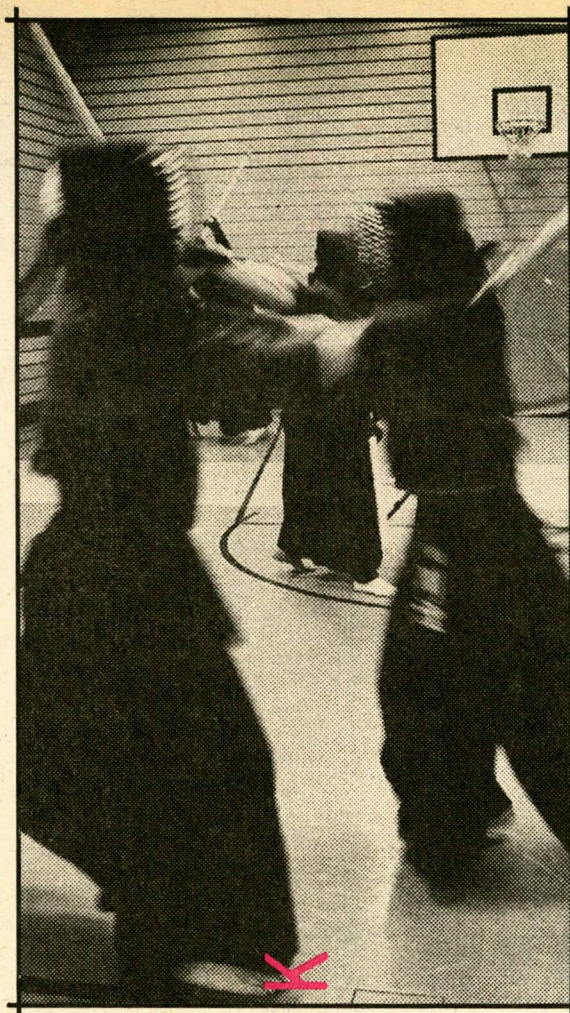
Kirchfeldstraße 96. Der Kendoverein Düsseldorf e. V. trainiert. Bis auf die Straße hört man das Krachen von Stockschlägen und laute Schreie. Kendo ist der Fechtsport der altjapanischen Adeligen, der Samurai, und im Gegensatz zu anderen japanischen Kampfsportarten wie Judo oder Karate keine praktische Kampftechnik, die zur direkten Selbstverteidigung dient. Die Faszination des Sports liegt also sicher nicht in seinem direkten Nutzen.

Seit einem knappen Jahr ist Jürgen Schäfers dabei. „Ich hatte von Kendo in der Zeitung gelesen, und dann hab' ich mir einfach mal ein Training angesehen.“ Seitdem ist er Feuer und Flamme für den japanischen Fechtsport. Er hat den 6. Kyo, den untersten Schülergrad. (Kendokämpfer teilen sich je nach Leistung in Schüler- beziehungsweise Meistergrade, in Kyo oder Dan. Die Kyo werden von oben nach unten gezählt, die Dan von unten nach oben.) Was ihn am Kendo begeistert? „Kendo ist für mich wie Schach, nur etwas schneller“, sagt er schmunzelnd. „Beim Training muß du gleichzeitig locker und angespannt sein, das ist eine Haltung, die auch im Alltag von großem Vorteil sein kann. Es ist ein körperliches und ein geistiges Training. Entscheidungen werden in Bruchteilen von Sekunden verlangt.“

Schläge auf den Kopf

Ähnlich sieht es auch der Japaner Kuro-Kawa, der die Anfängergruppe trainiert. Er betreibt den Sport seit sechs Jahren, hat den 2. Dan und lebt seit Februar 1987 in der Bundesrepublik.

„Kendo ist nicht nur ein Sport, sondern eine Art, seine Gefühle zu kontrollieren. Du lernst, immer das Beste zu geben. Ich setze meine ganze Kraft in alle Dinge, die ich tue. Das ist gut für mich und gut für andere Menschen.“ Japanische Sportphilosophie.



Konzentration und Schnelligkeit sind alles. Blitzschnell und unerwartet schlagen die Kämpfenden aufeinander ein.

Die Anfänger benötigen zunächst nur ein Shinai, ein Bambusschwert, und üben im Trainingsanzug, manche tragen auch eine Kendojacke. Eine vollständige Rüstung mit Kopf-, Hand- und Brustschutz ist sehr teuer. Sie kostet den Kendoka (japanisches Wort für Kendokämpfer) gut und gerne 1500 Mark und wird in der Regel erst nach ein bis zwei Jahren nach Rücksprache mit dem Trainer angeschafft. Kuro-Kawa übt mit den Anfängern Grundtechniken. Laut schreiend – manche tun es voller Inbrunst, andere eher leise und verlegen – rennen sie mit erhobenem Shinai auf ihn zu, schlagen ihn erst auf den Kopfschutz, dann vor die Brust. Sie schlagen mit Wucht und ich bin mir nicht sicher, ob Kuro-Kawa am Ende des Trainings die Halle nicht mit einem Brummschädel verläßt. Er bestreitet es.

Kendo lernt man nicht auf die Schnelle. Nur wer jahrelang konsequent trainiert, beherrscht die Techniken. Aber gelernt ist gelernt: Es gibt beim Kendo keine Altersgrenze. Ein gutgeübter Achtzigjähriger kann spielend einen weniger gut geübten Zwanzigjährigen besiegen.

Vom richtigen Umgang mit dem Schwert

Geschlecht, Körperkraft und -größe spielen keine Rolle. Erfolg winkt allein dem Tüchtigen. In der anderen Hälfte der Halle üben die Fortgeschrittenen Wettkampftechniken. Starr und unbeweglich stehen die voll Gerüsteten einander ge-

genüber, beobachten sich hinter geschlossenem Visier, springen plötzlich wild schreiend aufeinander los, kreuzen blitzschnell ihre Shinais und landen Treffer beim Gegner. Faszinierend zuzuschauen. Ursprünglich diente Kendo dazu, jungen Samurai den Umgang mit dem Schwert zu vermitteln. Berühmte Lehrer schrieben die Techniken auf und der Fechtsport war für jeden jungen Ritter gesellschaftliche Pflicht. Gutgepolsterter Körperschutz ließ es zu, den Kampf nicht nur anzudeuten, sondern richtig auszuführen. Als in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts das Ende der japanischen Feudalzeit gekommen war, verbot die Regierung das Tragen von Schwertern. Zur gleichen Zeit verloren die Samurai ihre alten wirtschaftlichen Grundlagen, wurden Händler oder bestritten ihren Lebensunterhalt auf andere Art. Die Tage des alten Japan waren gezählt und mit ihm schien auch das Kendo zu versinken.

Einmal nach Japan

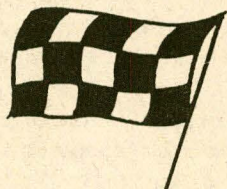
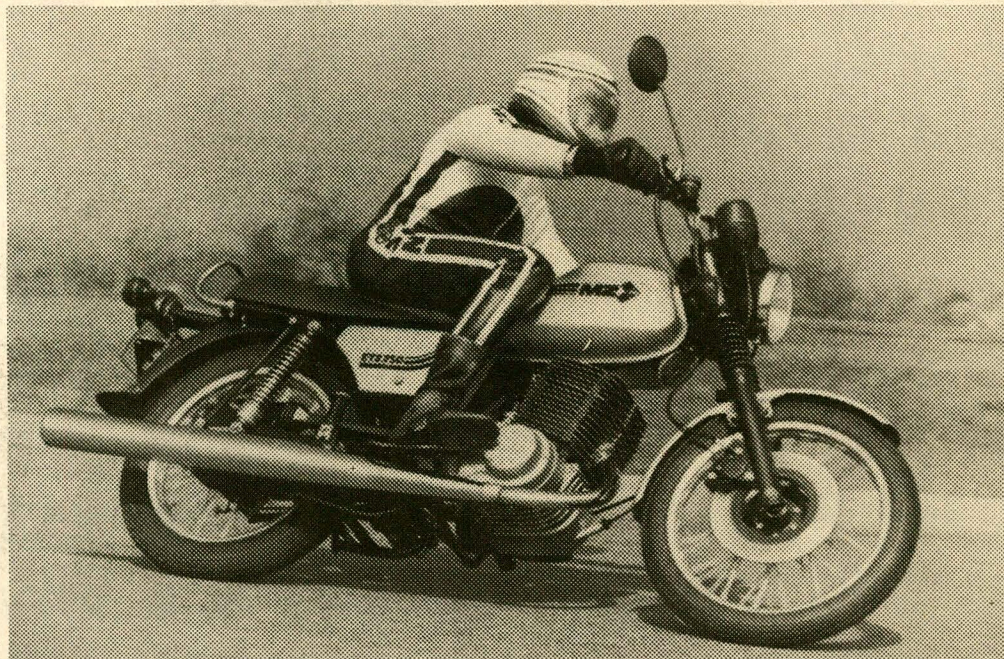
Nur die Pflege des Sports in Polizeischulen rettete ihn vor dem Vergessen. Anfang des 20. Jahrhunderts gründeten Studenten den Kendo-Hochschul-Verband und heute ist die alte japanische Fechtkunst Lehrfach an vielen Schulen des Landes.

Doch auch in der Bundesrepublik findet das exotische Flair des Sports Anhänger. 1967 fand in Wiesbaden der erste Kendo-Lehrgang statt. Heute ist die Fan-Gemeinde auf rund 1000 Mitglieder angewachsen. „Ich bin 1984 zum Training mitgenommen worden“, erzählt Christiane, eine der Fortgeschrittenen, „und da bin ich gleich hängen geblieben“. So ist es wohl vielen ergangen. Auch ich kann mich der Faszination dieses Sportes nicht entziehen. Und bei Jürgen Schäfers hat das Kendo-Training ganz neue Wünsche geweckt: „Früher war mein größter Wunsch, Urlaub in Sibirien zu machen. Ich glaube, wenn ich heute Geld hätte, würde ich nach Japan fliegen, um einmal ein Kendo-Training im Ursprungsland mitzumachen.“

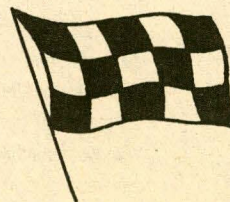


MZ

Freude am Fahren



*Leistungsstarke
und sportliche Motorräder –
preiswert im Angebot*



MZ ETZ 150

Einzylinder-Zweitaktmotor
Hubraum 123 cm³
5-Gang-Getriebe
Höchstgeschwindigkeit 100 km/h

MZ ETZ 250

Einzylinder-Zweitaktmotor
Hubraum 243 cm³
Leistung 15,5 kW
5-Gang-Getriebe
Höchstgeschwindigkeit 130 km/h

MZ ETZ 250 mit Superelastik-Seitenwagen

Leergewicht 240 kg
Gesamtgewicht 515 kg
Höchstgeschwindigkeit 100 km/h



**TRANSPORTMASCHINEN
EXPORT · IMPORT**

Volkseigener Außenhandelsbetrieb
der Deutschen Demokratischen Republik
DDR 1086 Berlin



Die neue Schule

Mit freundlicher Genehmigung des
RÖDERBERG-Verlages leicht gekürzt aus
dem Buch

VIER SPANISCHE JUNGEN

von Ruth Rewald entnommen, siehe auch
Buchbesprechung.

Die Autorin:

5. Juni 1906

Ruth Rewald wird als Tochter einer deutsch-jüdischen Familie in Berlin geboren. Jura-studium in Berlin und Heidelberg.

1933

Emigration nach Paris.

1936

Ruth Rewald veröffentlicht das Jugendbuch „Tsao und Jing-Ling – Kinderleben in China“ in einer Schweizer Gewerkschaftszeitung.

1937

Aufenthalt im republikanischen Spanien, Besuch des Kinderheims „Ernst Thälmann“. Nach der Rückkehr schreibt sie das Jugendbuch VIER SPANISCHE JUNGEN über den spanischen Bürgerkrieg.

17. Juni 1942

Ruth Rewald wird verhaftet und nach Auschwitz deportiert. Sie wird dort ermordet, das Todesdatum ist unbekannt.

José sprang aufgeregt aus seinem schmalen Bett, das er mit seinem jüngeren Bruder teilte.

„Aufstehen, Gabriel, die Schule beginnt!“

Gabriel blinzelte, reckte sich und rollte auf die andere Seite. „Laß mich in Ruh“, murmelte er und schlief weiter. Aber José war ganz glücklich darüber, daß heute wieder die Schule begann. Er schlüpfte rasch in seine Hosen, blätterte in dem neuen Schulbuch, das gestern an alle Schulkinder der Stadt verteilt worden war. Dann lief er zu dem Eimer mit Wasser und wusch sich. Als er damit fertig war, stellte er mit Befriedigung fest, daß das Wasser kristallklar war im Vergleich zu der chinesischen Tusche, die er zurückließ, wenn er vom Kohlschaukeln heimgekehrt war. José lächelte vergnügt. Damit war's jetzt für immer vorbei. Jetzt konnte er täglich in die Schule gehen und soviel lernen, wie er wollte. Er streichelte zärtlich seinen Ledergürtel und legte ihn mit Behagen um. Der paßte auch besser in die Schule als auf die Kohlenhalden.

„Mensch, José, der starrt doch schon wieder Löcher in die Luft.“ Rodriguez stand in der Türöffnung. „Kommst du dir auch vor wie neugeboren?“ Rodriguez reckte seine sehnigen Arme in die Luft und schwang das neue Schulbuch. „Mein Vater verdient jetzt statt sechs Peseten pro Tag neun in der Grube. Und mehr als eine Pesete hab ich mit meiner ganzen Schufterei nicht verdient. Wie geht's deinem Vater? Kann er schon aufstehen?“ ...

„Vater geht es schon viel besser, aber er darf noch immer nicht aufstehen. Gabriel, los aus dem Bett. Sonst gehen wir ohne dich.“

„Habt ihr's eilig, in die Schule zu kommen. Und jeden Tag müssen wir noch dazu hin.“

José und Rodriguez sahen sich an. Sie verstanden sich. Der Kleine wußte nicht, was das bedeutet, nicht mehr zu graben und zu hacken, daß einem der Schweiß herunterrinnt und man glaubt, weiter geht's nun nicht mehr. Nicht mehr schwere Säcke zu tragen und Staub zu atmen, sondern bequem auf der Schulbank zu sitzen.

„Rodriguez, ich bin mächtig neugierig auf den neuen Lehrer. Vater sagt, er hat bei der Kaserne mitgekämpft.“

„Und ich auf das neue Schulhaus.“

„Neue Schule?“

„Was, das weißt du noch nicht? Das Haus von dem Bürgermeister Delgado, der zu den Faschisten geflohen ist, wird für uns als Schule eingerichtet.“

„Keine Ahnung. Das mit den vielen Glasfenstern und dem Park?“

„Und dann soll's auch Prüfungen geben. Wir werden in verschiedene Klassen eingeteilt. Da werden sie mich zu den Babys stecken.“

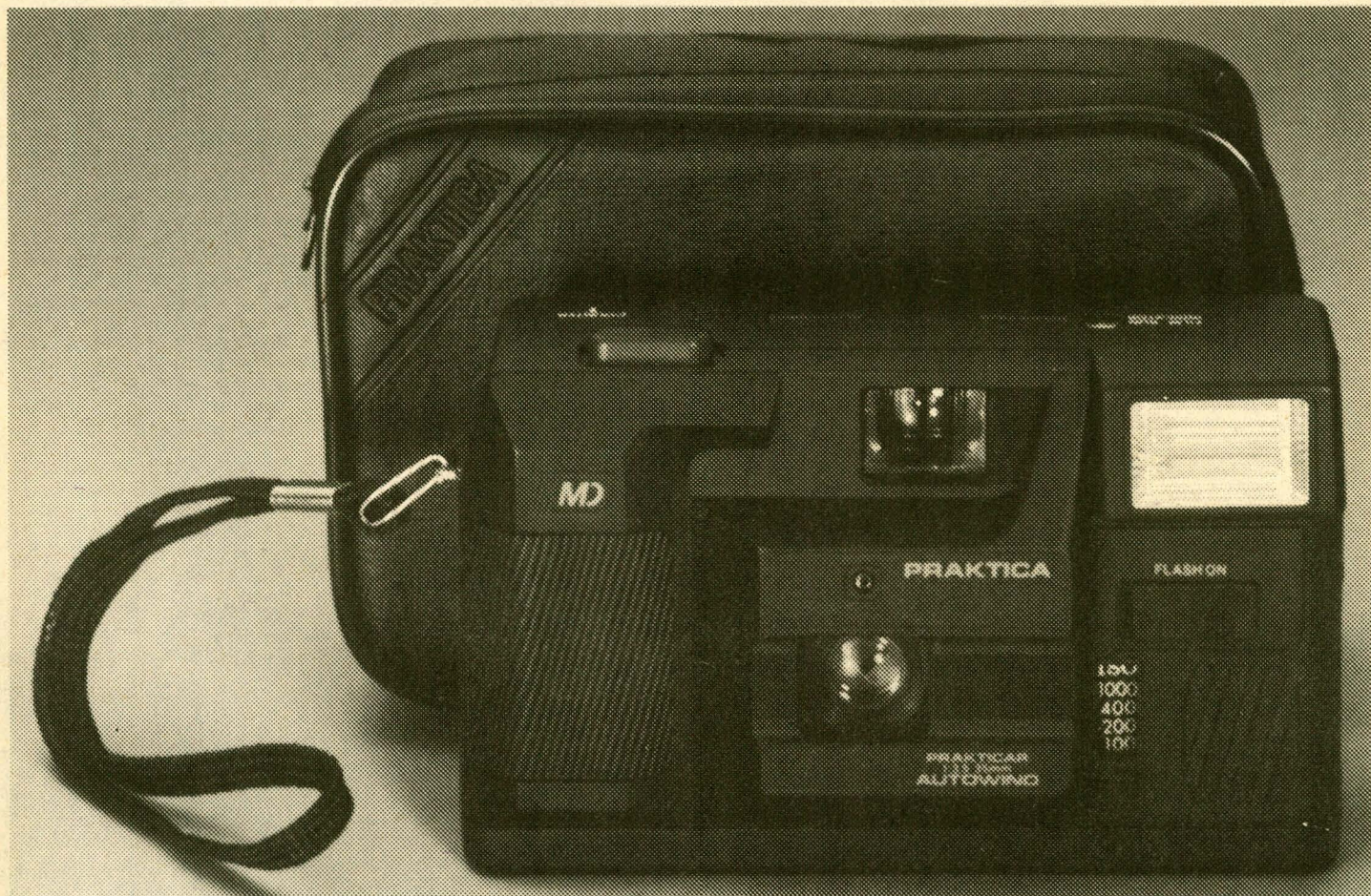
„Unsinn, Rodriguito. Du wirst's schon nachholen. Und schließlich ist's ja nicht deine Schuld, daß es mit dem Schreiben immer noch nicht klappt.“

„Du bist gut! Meine Schuld. Ich kann an zehn Fingern abzählen, wie oft ich bisher in die Schule gegangen bin. Los, ich bin fertig. Der Gabriel soll ruhig zu spät kommen.“

Die (alte) Volksschule von Penarroya lag in einer dunklen Seitengasse der Calle Andalusia. Im Erdgeschoß eines alten baufälligen Hauses gab es zwei finstere Stuben. Das war die Schule für 150 bis 200 Knaben und Mädchen. Allerdings war dort am selben Tag nie mehr als ein gutes Drittel aller Schulkinder versammelt. Das kleinere Zimmer, das für die Fortgeschritteneren bestimmt war, blieb meistens halbleer, da die Kinder selten in die höhere Stufe aufrückten. Viele der Knaben mußten arbeiten und konnten fast gar nicht in die Schule kommen. Andere mußten plötzlich zu Haus bleiben und helfen, wenn Vater oder Mutter krank waren, oder wenn wieder ein neuer Sprößling zu den zahlreichen anderen hinzukam. Wenn sie dann nach Wochen oder Monaten wieder in der Klasse auftauchten, hatten sie das meiste vergessen und mußten wieder von vorn beginnen. Den Mädchen erging es noch schlimmer. Daheim fand man es häufig unnötig, daß sie überhaupt lesen und schreiben lernten. Wurden sie etwas größer, dann mußten sie die kleineren Geschwister hüten und der Mutter helfen.

Als José und Rodriguez in die größere der beiden Klassen trafen, empfing sie ein ungewohnter Lärm. Heut waren die Kinder fast vollzählig gekommen. Die zwanzig Bänke waren besetzt, und in den Gängen und an den Wänden drängten sich die Jungen und Mädchen ...

PRAKTICA **SPORT** 35 MD



PRAKTICA SPORT 35 MD

Die Kamera, mit der Sie keinen Schnappschuß verpassen: sportlich-schnell durch Motorantrieb. Zuschaltbarer Elektronenblitz für Aufnahmen bei schwachem Licht. Immer dabei – Ihre leichte, handliche Kamera für automatisch gute Bilder.

- ★ 35-mm-Sucherkamera mit motorischem Filmtransport. Filmeinfädung und -rückspulung erfolgen automatisch.
- ★ Entfernungseinstellung überflüssig durch Prakticar-Objektiv 1:3,5/35 mm mit großem Schärfenbereich ab 1,20 m.
- ★ Automatische Belichtungskontrolle, Leuchtsignal bei Unterbelichtung.
- ★ Eingebauter Elektronenblitz, Blitzbereitschaftsanzeige am Sucher.
- ★ Heller Leuchtrahmensucher mit Anzeige für Parallaxenausgleich.
- ★ Objektivschutz, kombiniert mit Auslösesperre und Batterieabschaltung.
- ★ Filmempfindlichkeitseinstellung von 100 ISO bis 1000 ISO.
- ★ Klein, leicht und handlich: 12 x 4,2 x 7,2 cm, 280 g.
- ★ 2 Batterien Typ AA zur Energieversorgung erforderlich.
- ★ Zubehör: Praktischer Tragebeutel, Handschlaufe.

PRAKTICA

VEB PENTACON
DRESDEN



Exporteur:
JENOPTIK Jena GmbH
Carl-Zeiss-Straße 1
DDR – 6900 Jena

Erhältlich
in Ihrem
Fotofachgeschäft

superschlank und extralang



ein bißchen
eigenWillig

und auf geschmackvolle Weise mild.

Die Zeitschrift „Emma“ hat mit ihrer Oktoberausgabe eine Serie über und eine Kampagne gegen Pornographie gestartet.

Die Rache ließ nicht lange auf sich warten: Mit der Begründung, „Emma“ würde verbotenes pornographisches Material verbreiten, versuchten ausgerechnet Anwälte der Zeitschriften „Penthouse“, „Schlüsselloch“, „Sexy“ den Vertrieb von „Emma“ lahmzulegen.

Soll Pornographie verboten werden, oder nützt das nur rechten Saubermännern? Was ist Pornographie und was erotische Darstellung von Sexualität? Judith Dähne hat sich damit auseinandergesetzt. Wir wollen damit eine Diskussion anregen.



Diesen Aufkleber hat die Zeitschrift „Emma“ herausgegeben. Für Sexshops, Sexkinos, einschlägige Plakate, Sprücheklos, Play-

boyhasen an Autos... Da kannst du den Aufkleber bestellen: „Emma“, Postfach 81 0640, 7000 Stuttgart 80.

„Pornographie“ – was ist das überhaupt?

In einem mafiaartigen Sumpf werden unzählige Frauen, Mädchen und sogar Kinder dazu gezwungen, „Darstellerinnen“ in Pornoheften und -videos zu sein, die nur noch

Frauenhaß, Vergewaltigung, Folter und Mord zeigen.

Die Pornobranche in der BRD macht damit einen Umsatz von 1 Milliarde DM. Die Auflage der Pornozeitschriften wird auf 7 Millionen pro Jahr geschätzt, 3 Millionen

deutsche Männer schauen sich jeden Monat einen Pornofilm an (nach „Emma“ 11/87).

Pornographie ist noch viel mehr: „Stern“titelbilder, „Playboy“, „Bravo“poster, Plakatwände, Werbung für alles vom Computer bis zur Strumpfhose – Jeden Tag sind wir damit konfrontiert.

Pornographie bedeutet für mich die Darstellung von Frauen und Mädchen (in seltenen Fällen auch von Männern und Jungs) als willig dienende, verfügbare, unterwerfene und entwürdigte Wesen.

Männer lernen so von klein auf, daß

Mann lernt herrschen

sie die gewaltsamen Herrscher sind, denen sich Frauen bereitwillig unterwerfen.

Frauen werden von klein auf in die Rolle der Dienerin gepreßt, sie sollen das Beherrschtsein genießen. Ich bin eigentlich der Meinung, daß solche pornographischen Darstellungen, Videos und Zeitungen verboten werden müssen, daß Hersteller und Verreiber belangt werden müssen.

Mich widern diese Darstellungen einfach an, ich fürchte mich vor ihren Auswirkungen...

aber...

auf der rein juristischen, rechtlichen Ebene ist das alles nicht so einfach...

Pornographische Darstellungen von Kindern z. B. sind verboten, aber sie werden trotzdem produziert und verkauft.

Auf der anderen Seite warten bestimmte rechte Kreise nur darauf, ein Gesetz in die Hand zu bekommen, mit dem sie alle Nacktbilder und erotischen Darstellungen überhaupt verbieten können.

Ein Beispiel dafür: Geißler ließ nach seinem Amtsantritt als Gesundheitsminister als erstes eine Aufklärungsbroschüre wegen angeblicher „softpornographischer“ Darstellungen verbieten. Dabei ging es ihm eigentlich um die Verhinderung von Aufklärung für lustvolle und selbstbestimmte Sexualität.

Wie soll man Pornographie von Nacktbildern unterscheiden?

Was sind menschliche Darstellungen von Sexualität?

Wie stellen wir uns Sexualität vor? Muß es da Verbote geben, oder ist alles erlaubt, was beiden Spaß macht?

Ich denke, daß das allesamt sehr komplizierte Fragen sind und es sehr wichtig ist, eine Diskussion zu entfachen, dabei auch Pornographie anzuprangern.

Und damit meine ich ehrliche Diskussionen.

Was empfinden Männer und Jungs beim Ansehen von Pornobildern? Wie fühlen sich Frauen und Mädchen, wenn zum Beispiel ihr Freund Pornos ansieht?

Dumme Ausreden

Völlig fehl am Platz sind solche Ausreden, wie viele Männer und Jungs sie bringen: Sie seien so erzogen, Pornos gut zu finden, sie könnten nun mal nicht anders, das sei biologisch bedingt...

Der Kopf ist zum Denken da, und man sollte ihn auch dazu benutzen, um sich über seine Verhaltensweisen klarzuwerden und zu versuchen, sie zu verändern. Es ist wichtig, gemeinsam darüber zu diskutieren, was eine menschliche Sexualität ausmacht. Sexualität ist aber nicht ein privater, völlig unabhängiger Bereich, sondern hängt stark von den gesellschaftlichen Verhältnissen und damit auch vom Vorhandensein von Pornos ab.

Die Diskussion darüber schafft Bewußtsein und Ansätze für ein anderes Verhalten. Aber entscheidend ist eine politische Kampagne, die die Hintergründe und Verantwortlichen mit aufzeigt.

Daß Frauen und Mädchen als Menschen zweiter Klasse betrachtet werden, ist nicht nur Inhalt von Pornographie, sondern Wirklichkeit.

Frauenverachtende Vorbilder

Frauen sind oft von Männern finanziell völlig abhängig. Mädchen bekommen schlechter Lehrstellen, oft in schlechter bezahlten Berufen. Der § 218 verhindert in der Realität eine Selbstbestimmung der Frauen über ihren Körper. Frauen und Mädchen wird das Recht auf ihre eigene Sexualität abgesprochen. Nur die Beseitigung solcher grundsätzlichen Benachteiligungen verhindert, daß mit Frauen und Mädchen als „Untermenschen“ umgegangen wird. Das Verbot der Pornographie allein verhindert nicht, daß Männer und Jungs Macht über Frauen und Mädchen ausüben und ihnen Gewalt antun können. Aber es hilft, weil die widerlichsten und frauenverachtendsten Beispiele und „Vorbilder“ verboten werden. Schließlich können wir, vor allem Mädchen und Frauen, die diese Gewalt abbekommen, nicht solange warten, bis Frauen tatsächlich gleichberechtigt sind und Männer auch zu Hause nicht mehr die Herrscher sein können.



Michail Gorbatschow

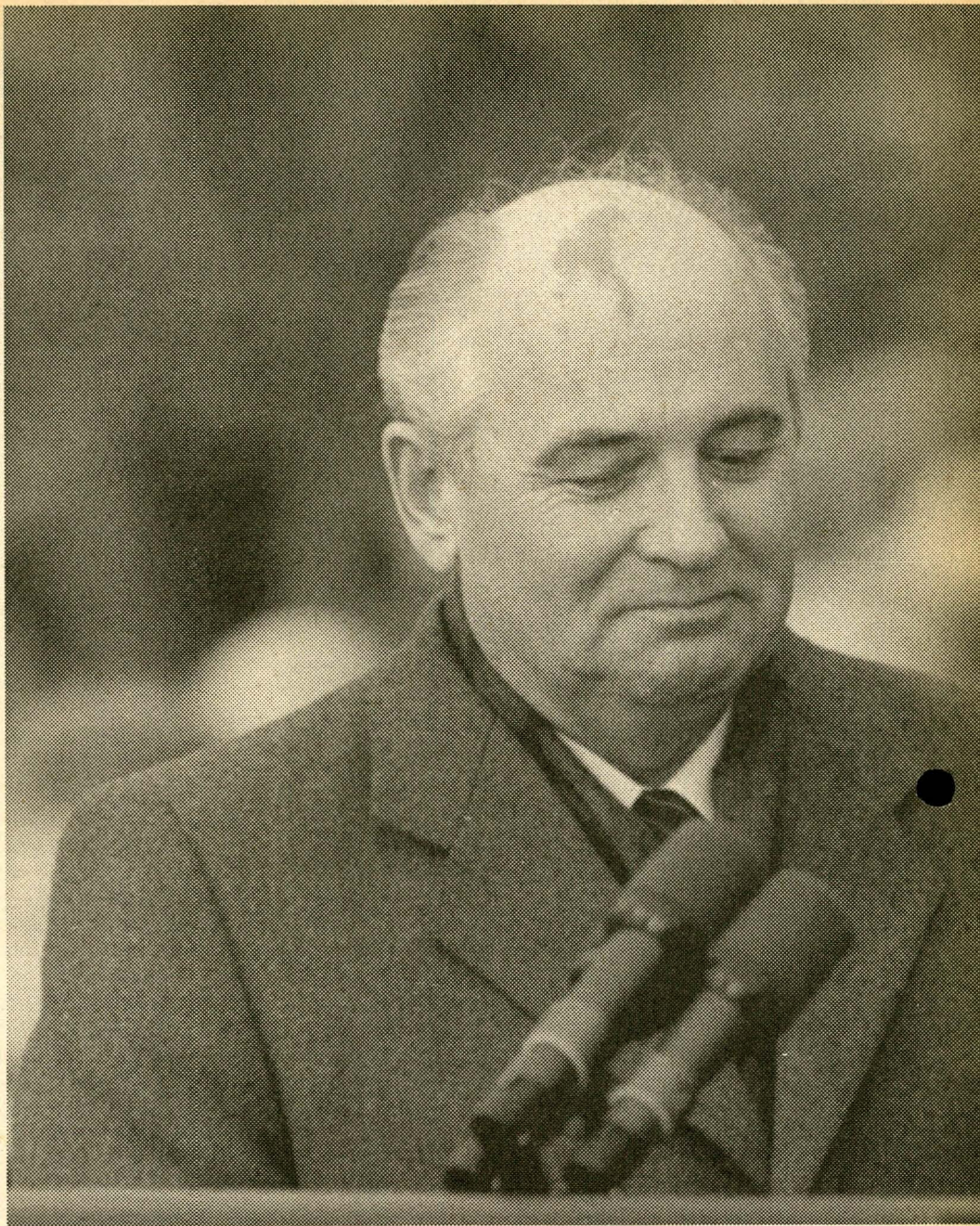
Perestroika. Die zweite russische Revolution

Droemer Knauer, 36,- DM

(Mitglieder der SDAJ können das Buch über ihren Bundesvorstand zu einem günstigeren Preis erhalten.)

„Ein Buch, das die Welt erschüttert“, so wird für den Gorbatschow-Bestseller geworben. Tatsächlich ist das Buch voll mit originellen Vorschlägen für eine Zukunft ohne Krieg, Aufrüstung und Umweltzerstörung. Es erschüttert auch die einzelne Leserin und den einzelnen Leser. Egal, von welcher Sichtweise aus sie oder er das Buch liest – niemand wird umhin kommen, bisherige Meinungen über Bord zu werfen.

Das fängt bei den Kernsätzen des Buches an: „Perestroika ist ein Wort mit vielen Bedeutungen. Doch wenn wir aus den vielen möglichen Synonymen das wichtigste herausgreifen wollen, das gleichzeitig ihr Wesen am treffendsten zum Ausdruck bringt, sagen wir: Perestroika ist eine Revolution. Und zweifellos ist eine entscheidende Beschleunigung der sozialökonomischen und kulturellen Entwicklung der sowjetischen Gesellschaft, die mit einschneidenden Veränderungen auf einen qualitativ neuen Staat hinzielt, in der Tat eine revolutionäre Aufgabe.“



Gorbatschow: Wir wollen einen qualitativ neuen Staat

Während im Westen weitgehend Funkstille herrscht, kommt aus dem Sozialismus radikal Neues. Gleichzeitig wird ein naives Sozialismusbild widerlegt, das etwa so aussieht: Im Sozialismus ist im wesentlichen alles gut, er muß lediglich kontinuierlich immer mehr verbessert werden.

„Gemäß unserer Theorie bedeutet Revolution Aufbau, aber sie impliziert immer auch Zerstörung“, formuliert Gorbatschow hingegen. „Ohne Zerstörung schafft man keinen Platz für Neues. Perestroika ist also auch die entschiedene und radikale Beseitigung . . . der veralteten Methoden der Wirtschaftsführung, des Schablonendenkens und des Dogmatismus . . . Und natürlich beschwört Zerstörung Konflikte herauf und

provoziert mitunter heftige Zusammenstöße zwischen alt und neu. Zwar explodieren keine Bomben, und natürlich fliegen auch keine Kugeln, aber diejenigen, die im Weg stehen, leisten Widerstand.“

Gorbatschow beschreibt auf 344 Seiten, um was es bei diesen Auseinandersetzungen im konkreten geht – von neuem Denken in der Friedenspolitik („Vorrang der allgemeinemenschlichen Interessen vor den Klasseninteressen“) bis zu Offenheit und Kritik in Zeitungen und Fernsehen. („Es gibt keine Demokratie ohne Glasnost, heute nicht und in der Zukunft nicht. Und es gibt keinen modernen Sozialismus ohne Demokratie, noch wird es je einen geben.“)

Gorbatschow läßt keinen Zweifel daran,

Flugblattwerkstatt der Zukunft



Das Flugblatt hat der Atari-Computer-Club in Heilbronn gezaubert. Ohne Schere, Klebe und Tippex – nur mit dem Computer. Der

Atari-Computer-Club sind vier SDAJler, die sich in unregelmäßigen Abständen bei einem der vier zu Hause treffen. Sie knobeln gemeinsam an der Programmiersprache, entwerfen neue Programme und denken sich Spielchen aus. Oder sie machen solche Flugblätter: ohne viel Zeitaufwand mit dem Grafikprogramm. Überschriften können verschieden groß gesetzt, Schatteneffekte und Raster hinterlegt werden. Der Computer erleichtert das Lay-Outen ungeheuer. Die Anschaffung eines solchen Computers kostet allerdings ganz schön viel Geld. Der Computer-Club benutzt den Atari 1040 STF mit Schwarz-Weiß-Monitor und Matrix-Drucker, der kostet rund 2000 DM.



Foto: dpa

daß nicht westliche Vorstellungen übernommen werden, sondern daß um mehr Sozialismus und revolutionäres Herangehen in allen Lebensbereichen gekämpft wird: „Wir versuchen, unsere Politik und Ideologie wieder mit dem lebendigen Geist des Leninismus zu erfüllen. Jahrzehntlang war er durch Dogmen und schematische Methoden lahmgelegt.“

Das Buch ist spannend geschrieben und voller lebendiger Beispiele. Kostprobe aus dem Kapitel über die beiden deutschen Staaten: „Als im Jahr 1975 der dreißigste Jahrestag des Sieges über den Nationalsozialismus begangen wurde, war ich in der BRD. In der Nähe von Frankfurt sprach ich mit dem Besitzer einer Tankstelle ...“

A. G.



Foto: Scholz

„Aufbruch statt Abbruch –
Für Chancengleichheit –
Bildung für alle“, unter
diesem Motto demon-

Aus der Geschichte lernen!

NAZI-ORGANISATIONEN AUFLÖSEN UND VERBIETEN!

Aufruf zur Demonstration am 30. Januar 1988 in Düsseldorf.

Vor 55 Jahren, am 30. Januar 1933, rissen die Nazis die Macht an sich. Ein Jahr nach seiner Rede vor Industrie und Banken in Düsseldorf war Hitler am Ziel seiner Wünsche. 12 Jahre später war der Faschismus besiegt, und 55 Millionen Menschen waren ihm zum Opfer gefallen. Die deutschen Antifaschisten und der größte Teil der deutschen Bevölkerung war sich einig: Nie wieder Faschismus, nie wieder Krieg! Heute gibt es wieder ein ausgedehntes Netz neofaschistischer Organisa-

tionen. Mord, Überfälle, Brand- und Bombenanschläge häufen sich, ausländische Kolleginnen und Kollegen werden belästigt oder angegriffen, ebenso Gewerkschafter und Demokraten. FAP und Nationalistische Front sind die „Sturmabteilungen“ der neuen Nazis, NPD und DVU (Deutsche Volksunion) versuchen faschistische Propaganda „legal“ in der Öffentlichkeit zu propagieren. DVU und NPD haben den Status von Parteien, obwohl das dem antifaschistischen Cha-

rakter des Grundgesetzes widerspricht.

Deshalb rufen zur Demonstration am 30. Januar auf:

die Jungsozialisten, die Naturfreundejugend, die SDAJ, die Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend, das Forum der grün-autonomen, bunt-alternativen Jugend, das Düsseldorfer Forum gegen Neofaschismus und Ausländerfeindlichkeit und die Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes/Bund der Antifaschisten.

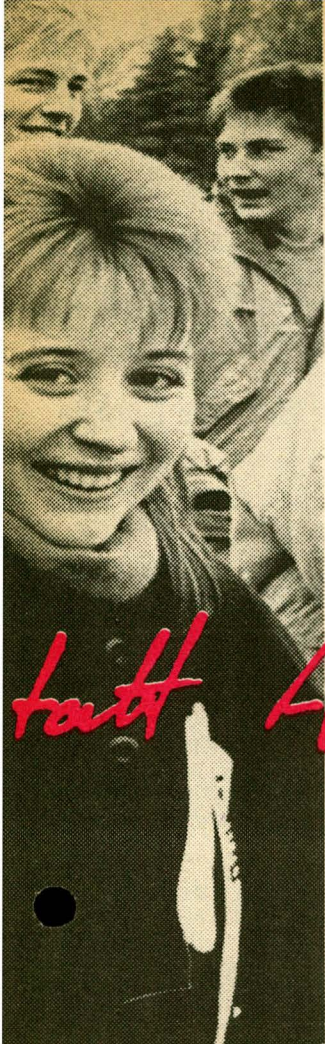
Sie fordern:

von der Bundes und unserer Landesregierung die Auflösung und das sofortige Verbot der FAP, der Nationalistischen Front und aller anderen deutschen und ausländischen neofaschistischen Organisationen;

von der Landesregierung, besonders in den Bereichen Bildung, Erziehung und Wissenschaft, der neofaschistischen Gefahr durch Aufklärung entgegenzutreten;

von den Städten und Gemeinden, sich konsequent gegen faschistische Umtriebe zu wehren und genügend Gelder und Personal für antifaschistische und antirassistische Arbeit zur Verfügung zu stellen;

das Verbot jeglicher faschistischer Propaganda.



hart Abbruch

überbrachte Grüße der Gewerkschaftsjugend und Hauptvorstandsmitglied der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaften Gerd Köhler, setzte sich für die Einheit von allgemeiner und beruflicher Bildung ein. Lediglich der Studentenverband der CDU, der Ring Christlich-demokratischer Studenten (RCDS) maulte einen Tag vorher über die Schüler- und Studentendemo. Wen wundert's?

strierten am 28. 11. 60000 Schüler/innen, Auszubildende und Student/innen zum ersten Mal seit Jahren gemeinsam gegen rechte Bildungswillkür. SPD, DKP und Grüne unterstützten die Jugendlichen, Ilse Brusis vom Bundesvorstand des DGB



Ina Deter

22. 1. Beverungen, 23. 1. Aachen, 24. 1. Frankfurt, 15. 1. München, 26. 1. Tübingen, 27. 1. Bamberg, 28. 1. Kleve, 30. 1. Unna

Bonfire

14. 1. Augsburg, 15. 1. Karlsruhe, 16. 1. Biebergemünd, 17. 1. Heilbronn, 19. 1. München, 21. 1. Aalen, 22. 1. Immenstadt, 23. 1. Ulm, 24. 1. Knetzgau, 26. 1. Frankfurt, 28. 1. Hannover, 29. 1. Bremen, 30. 1. Hamburg, 31. 1. Westberlin

The Alarm

14. 1. Hamburg, 15. 1. Hannover, 17. 1. Düsseldorf, 18. 1. Frankfurt, 19. 1. München

Mötley Crüe/Pretty Maids

19. 1. Frankfurt, 20. 1. Hannover, 22. 1. München, 26. 1. Essen

Jango Edwards

6. und 7. 1. Bremen, 8. bis 10. 1. Hamburg, 11. 1. Bochum, 12. bis 14. 1. Dortmund, 15. 1. Düsseldorf, 17. 1. Kassel, 18. 1. Frankfurt, 20. bis 22. 1. Mannheim, 23. 1. Freiburg

Bireli Lagrene/Pierre Moerien/Hansford Rowe

8. 1. Kiel, 9. 1. Hamburg, 10. 1. Westberlin, 11. 1. Köln, 12. 1. Aachen, 13. 1. München, 14. 1. Heidelberg, 15. 1. Karlsruhe, 16. 1. Darmstadt, 18. 1. Marburg, 19. 1. Frankfurt, 20. 1. Mainz, 21. 1. Schauenburg-Elgershausen, 22. 1. Neu Wulmsdorf, 23. 1. Hannover.



Braunschweiger Straße 20
4600 Dortmund 1
Tel.: (02 31) 8 38 01 -48

new Filme

Rosa Luxemburg



Spielfilm
BRD 1985

Buch und Regie: Margarethe von Trotta
Farbe, 123 Minuten
16 mm, Lichtton
Best.-Nr. 685-2



Margarethe von Trottas Film versucht die Lebensgeschichte der Rosa Luxemburg nachzuzeichnen. Dabei geht es ihr nicht um eine chronologische Abfolge von Zeitgeschichte. Vielmehr steht das Leben, die Gefühle und die politischen Beweggründe dieser außergewöhnlichen Frau und Revolutionärin im Mittelpunkt.

Barbara Sukowa als Rosa Luxemburg

Prädikat „besonders wertvoll“

Bundesfilmpreis 1986



PLATTEN

Linda Ronstadt

Canciones de mi Padre

WEA

Linda Ronstadt hat schon viele Stilrichtungen durchlebt, Country, Country-Rock, Rock'n'Roll, Hardrock, um jetzt zu ihren Wurzeln zurückzukehren. Canciones De Mi Padre – Lieder meines Va-

ters – ist eine LP mit mexikanischen Volksweisen, die ihren Ursprung in der mexikanischen Revolution und der Zeit danach haben.

Linda Ronstadts klare, ausdrucksstarke Nachtigallenstimme trifft die Atmosphäre dieser Zeit brillant. Begleitet wird sie von mexikanischen Mariachis, einzigartig und typisch für die Lebenslust der Mexikaner, welche trotz der Kargheit ihres Lebens ihre Musik bestimmt. Dieses Album hat wegen der einzigartigen Stimme Linda Ronstadts einen hohen ästhetischen Wert.

NK

SILBENRÄTSEL

AL – AN – BER – HOF – KAEL – LER – MAS – PFOR – SEE – SEN – STERN – TE – TEN – TI – TI – WE

1

Grundstück

6 10

Junge Kühe

8

Nebenfluß der Weser

2 5 7

See im Schwarzwald

9

Eingang zu einem Grundstück

4

Meerestier

3

Teile von Schiffen

Das Lösungswort ergibt sich aus den grau hinterlegten Kästchen den Nummern nach gelesen. Wer uns das richtige Lösungswort schickt, nimmt wie immer teil an der Verlosung von fünf Schallplatten und Büchern.

HILFE!!!

Uns sind die Kreuzworträtsel ausgegangen. Wer ist bereit, uns neue selbstgebastelte zuzuschicken? Jedes in der elan abgedruckte wird mit einer Schallplatte honoriert.

Dokken

Back For The Attack

WEA

Cover und Titel der LP verheißen eigentlich Aggressivität. Das Hardrock-Quartett aus Los Angeles fällt aber gerade dadurch auf, daß für sie Metall nicht gleich besinnungslose Kraft als Selbstzweck ist. Ein aggressives Äußeres gehört aber wohl zu den Attributen von Hard & Heavy und ist auch verkaufsfördernd.

„Back For The Attack“ enthält alle im Hardrock gängigen Rhythmen, melodische Powersongs, Rockballaden und Blues-Rock-Stücke, wohlthuend einfallreich arrangiert. Stark wird Dokken bei schnellen Sachen wie „Kiss of Death“. Diese LP ist ein Muß für Hard & Heavy-Fans.

RT

Querschnitt sowjetischer Rock- und Popmusik

Rock Around The Roter Platz

pläne

Die Überraschung beginnt beim Auspacken – in bester Glasnost-Manier besteht die Platte aus durchsichtigem Vinyl. Musikalisch bietet „Rock Around The Roter Platz“ Vielfalt. Dazu gehören bei uns bekannte Musikerinnen und Musiker wie Alla Pugatschowa – die mit „Finde mich“ den ganz großen Sommerhit dieses Jahres gelandet hatte – und „Autograph“, die bereits in der BRD auf Tournee waren. Ebenso dabei neue Gruppen der sowjetischen Szene.

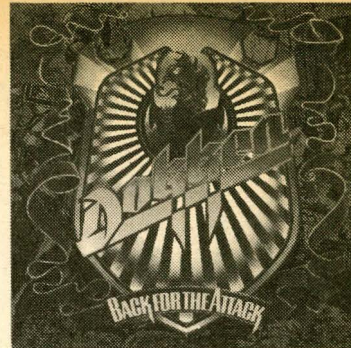
Man spürt beides – einerseits, daß Rockmusik in der UdSSR lange Zeit verpönt war, andererseits den enormen musikalischen Drang, sowjetische Rockmusik gut zu machen und nicht zu kopieren.

Bemerkenswert ist die Gruppe „Cruise“ mit geradem, starkem Hardrock oder auch „EVM“ mit einem schönen Titel über jene US-amerikanische Kurzstreckenrakete, die den (bezeichnenden?) Namen Honest John (ehrenwerter John) trug.

Noch nicht bei allen perfekt ist das Verhältnis von Musik und Gesang – die gute Ausbildung merkt man den Sängerinnen und Sängern an, aber nicht immer paßt der Gesang zur Musik.

Rundum: Eine spannende Platte, die Lust macht, mehr aus diesem Land zu hören.

Y. C.



Inga & Anete Humpe

Swimming with Sharks

WEA

Die Mitbegründerinnen der „Neuen Deutschen Welle“ haben endgültig den Mut verloren, Deutsch zu singen. Es liegt wohl an dem Schielen nach dem internationalen Markt, aber auch an den lyrischen Schwächen der Texte.

Daß die Schwestern schöne Stimmen haben, haben sie schon in der Vergangenheit häufig bewiesen. Beiden fehlt auf dieser LP das gewisse Etwas, eine kraftvolle Schmelz, der Solosängerinnen sonst auszeichnet. Es hört sich an wie Backgroundgesang mit fehlendem Frontgesang. Bleibt zu erwähnen, daß die LP aus wohlthuenden Klangbildern besteht, die sich gut als Hintergrundmusik eignen. Nur wenige Stücke haben hervorsteckende Qualitäten. Dazu gehören sicher die Hitsingle „Careles Love“ und „No Longer Friends“. Ob diese LP viele Freunde finden wird?

NK

Felix de Luxe

Männer wie wir

WEA

Eine LP von Männern über Männer, Männer und Frauen. Ob sie jedem Mann gerecht wird und ob Frauen ihr Männerbild wiederfinden, müssen Hörerinnen und Hörer selbst entscheiden, denn der Anspruch ist gewagt.

Felix de Luxe arbeitet mit süßer, verträumter Lyrik, ist manchmal aber auch hart und direkt. Es sind schöne Texte mit melodiosen Arrangements, die jedes Stück zu einem potentiellen Ohrwurm werden lassen. So dudeln einige schon länger von morgens bis abends in den Radioprogrammen. „Blaue Wunder“ und „Soweit, so gut“ wurden vorab als Singles ausgekoppelt. Die LP verbirgt aber noch weitaus Schöneres und Zärtlicheres. Dazu gehört sicher „Kleines Herz in Not“ oder „Wo gehn Verliebte tanzen?“ Weiter so, Felix!

NK

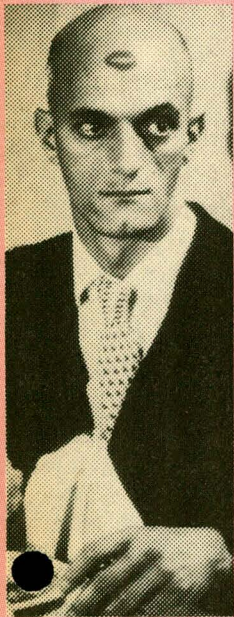
FILME

Therapie zwecklos

Regie: Robert Altman

Nach seinem Psychodrama „Fool For Love“ beweist Regisseur Robert Altman nun, daß ihm auch Heiteres gelingt: In THERAPIE ZWECKLOS schießt er wahre Breitseiten ab auf eines der Lieblingsthemen vieler seiner Landsleute, die Psychiatrie, oder richtiger gesagt, den Wahn mancher US-Bürger, beim Psychotherapeuten Heilung für alles und jedes zu finden. Eine echte Starbesetzung (Jeff Goldblum, Glenda Jackson und ein unübertrefflicher Tom Conti) macht aus fast jeder Szene eine kabarettreife Nummer, und kaum ist das wildbewegte Spiel auf den diversen Couchs im Gange, weiß man nicht mehr, wer eigentlich wen therapiert. Nach Art der „screwball comedy“ zieht Altman hier alle Register und präsentiert uns die ganz normal verrückte Welt so spritzig, wie es selbst einem Meister dieses Faches wie Woody Allen nur selten gelingt. Sollte man nicht verpassen.

H. S.

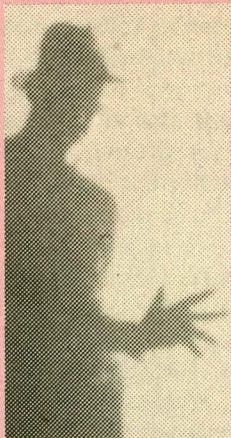


Nightmare III

Regie: Chuck Russell

Der Titel sollte eigentlich Warnung genug sein: NIGHTMARE III ist nichts als der Versuch, den Erfolg eines Films durch Fortsetzungen „abzukochen“. Die verheißenen Alpträume mag Nr. I ja noch ausgelöst haben, aber der III. Aufguß ist jedenfalls so dünn und dürrig, daß einen bald das große Gähnen übermannt. Den einzigen Horror dabei liefert nach 30 Minuten der Blick auf die Uhr: Man dachte, es sei schon fast überstanden! Aber wer nach diesem Horror trotzdem noch im Kino bleibt, ist entweder Filmkritiker oder sonstwie selber schuld.

H. S.



Spaltprozesse

Regie: Bertram Verhaag/Claus Strigel

Glückliches oder unglückliches Bayern? Im Lande von Strauß und der Wackersdorfer WAA haben manche schon das Glück gehabt, einen Film zu sehen, der nun, mit Auszeichnungen und Preisen überschüttet („Silberne Taube“ in Leipzig, Deutscher Jugend-Videopreis von Ministerin Süssmuth und vielen anderen), hoffentlich auch in nördlicheren Breiten in die Kinos kommt: Der Dokumentarfilm „Spaltprozeß“ der Münchner Bertram Verhaag und Claus Strigel. Eine Mischung aus solider Gegeninformation, pointierter Montage und engagierten Recherchen vor Ort, dazu eine breit gefächerte Darstellung der Motive, die ehemals unpolitische Bürger in der Oberpfalz dazu bringen, sich mit Witz und Wut gegen die WAA und die sie durchpaukende Staatsmacht zu wehren. Ein ungewöhnlicher Film, nach dem man in den Kinospiegelplänen etwas suchen muß. Aber die Suche lohnt sich.

H. S.

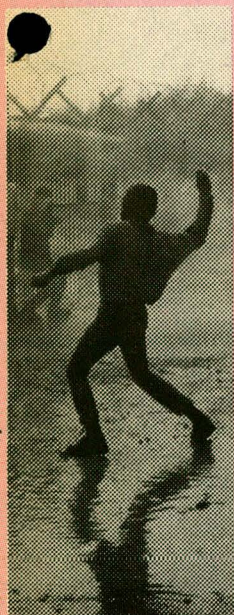


Foto: Hermann Schreyer

BÜCHER

Ruth Rewald

Vier spanische Jungen

Röderberg

Vier spanische Jungen werden von der republikanischen Miliz aufgegriffen, und sie, die aus einem faschistisch besetzten Dorf kommen, lernen die andere Bürgerkriegspartei kennen und damit ein anderes Leben. Sie entdecken alles neu, vor allem aber die Lust am Lernen, an der eigenen Entwicklung. (Siehe auch unsere kurze Leseprobe, S. 32.) Und das Wichtigste, das sie lernen: Leben ist mehr als Überleben. Ruth Rewalds Buch ist parteilich – für die Republikaner, für die fortschrittlichen Kräfte Spaniens, für die Kinder und alle, für die eine Volksfrontregierung so viel besser gewesen wäre, als der Faschismus unter Franco.

Rewald schrieb dieses Buch während des Spanischen Bürgerkriegs, Franco siegte, es konnte damals nicht erscheinen, sondern erst 49 Jahre nach seiner Niederschrift. Ruth Rewald ist 1942 deportiert und in Auschwitz ermordet worden, das von der Gestapo beschlagnahmte Manuskript wurde gerettet. Das Buch ist spannend geschrieben, aber es ist mehr als Lektüre über hoffentlich vergangene Zeiten. Es ist ein Dokument über die größte Katastrophe des 20. Jahrhunderts, über das Aufkommen des Faschismus, der sowohl die schönen Träume von einem besseren Spanien als auch die nackte Existenz Ruth Rewalds und vieler anderer Antifaschisten unter seinem Terror begraben hat.

T/WS

Tolmein/zum Winkel

Nix gerafft

Konkret-Literatur

NIX GERAFFT ist ein Buch über die Geschichte der westdeutschen Linken mit besonderem Schwerpunkt auf dem Jahr 1977, dem Jahr der Schleyerentführung, von Stammheim, der ersten internationalen Anti-Atomkraft-Demo im französischen Malville. All diese Ereignisse werden unter die Lupe genommen, vor allem unter dem Gesichtspunkt: Wie hat sich die revolutionäre Linke durch diese Ereignisse verändert. Tolmein und Zum Winkel zeigen diese Veränderungen auf, untersuchen noch einmal die ungeklärten Todesfälle in Stammheim, wobei sie zusammenfassen, welche „Selbstmordtheorien“ es gibt. Das Buch ist teilweise schwer zu lesen, aber es ist auf jeden

Fall besser als der Baader-Meinhof-Komplex von Aust, weil beim Lesen Zusammenhänge aufgedeckt werden, die zwar naheliegend erscheinen, offensichtlich aber von vielen verdrängt worden sind. T.

COMPUTER

Hubert und Stuart Dreyfus

■ KÜNSTLICHE INTELLIGENZ

Von den Grenzen der Denkmachine und dem Wert der Intuition

rororo-Computer 8144. 16,80

Die Brüder Dreyfus, der eine Philosophieprofessor, der andere Computerwissenschaftler, kämpfen gegen ein Konzept von „künstlicher Intelligenz“ (KI), das unter anderem deshalb so gefördert wurde, weil es dem Wunsch nach automatischer Kriegführung entgegenkommt.

Ohne Technikfeindlichkeit und leicht verständlich führen sie Argumente dafür ins Feld, daß menschliches Denken nicht auf dem Computer zu simulieren ist. Sie stellen ein Fünf-Stufen-Modell der Entwicklung menschlichen Denkens vor, das nur auf seinen unteren Stufen analytisch und regelorientiert ist. Auf den höchsten Stufen menschlichen Denkens verläuft der Erkenntnisprozeß in Formen, die bisher kaum bekannt sind, in denen zum Beispiel über das Wiedererkennen von Mustern, also dem Anwenden von Erfahrungen auf eine neue Situation Entscheidungen getroffen werden.

„Da aber ein Schachgroßmeister in seinem Gehirn mehr kaum voneinander unterscheidbare Muster aufbewahrt, als es Worte in unserem Vokabular gibt, ist es eine hoffnungslose Aufgabe, sie alle... benennen zu wollen.“ (S. 206) Und ebenso unmöglich ist es, sie in Computerprogramme zu fassen. Und schlimm wäre es, ihnen unser Denken über Ausbildung an der Schule anzupassen. (Dem Computer im Klassenzimmer ist übrigens ein ganzes Kapitel gewidmet.) Die Stärke des Buchs liegt in der Verteidigung der Einzigartigkeit menschlichen Denkens – schöpferische intuitive (gefühlsmäßige) Kraft gegen starre mechanische Computerlogik. Nur was Intuition genau ist, das lassen die Autoren leider offen, so daß der Begriff etwas mystisch über der ganzen Diskussion schwebt.

VvH

Unser Mann in Moskau hat geantwortet

Das Alte macht dem Neuen nicht ohne Widerstand Platz

Ein Elan-Leser hat die Frage nach den Gegnern der Umgestaltung in der Sowjetunion an Alexej Gladkov gerichtet. Alexej ist junger Redakteur bei der sowjetischen Nachrichtenagentur Nowosti (APN). Hier ist seine leicht gekürzte Antwort:

„Eines der größten Hindernisse scheint mir, daß wir aufgrund einer schlechten Gewohnheit vor stereotypen Vorstellungen und veralteten bürokratischen Anweisungen und mitunter sogar eindeutigen Ungerechtigkeiten ‚inhalten‘ und nicht in der Lage sind, eine gewisse unsichtbare Barriere in uns selbst zu überwinden. Zaghafte Passivität und das Bestreben, ‚sich nicht hervorzutun‘, haben in gewissem Maße in jedem von uns Fuß gefaßt.

Bekanntlich ist es unmöglich, ohne Abbruch des Alten und sich Überlebten die Fläche für einen Neubau freizumachen. Die Umgestaltung berührt die Interessen vieler, und dabei geht es selbstverständlich nicht ohne Konflikte ab. Nur ein Beispiel dafür:

Im Prozeß der Umgestaltung soll der Leitungsapparat, der bis auf 18 Millionen Angestellte aufgebläht wurde, reduziert werden (ungefähr um die Hälfte). Alle wissen, daß unter den Bedingungen unserer Gesellschaft keiner arbeitslos werden wird. Sie werden entweder zu ihren früheren Berufen im Bereich der Produktion zurückkehren oder einen neuen Beruf ergreifen müssen. Das vollzieht sich aber nicht ohne Probleme, dabei können Unzufriedenheit, Beleidigung und Enttäuschung auftreten.

Die Umgestaltung paßt auch jenen nicht, denen durch die Wiederherstellung des Prinzips der sozialen Gerechtigkeit ‚Jeder nach seinen Fähigkeiten und Leistungen‘ unverdiente Privilegien und nicht erarbeitete Einkommen genommen werden. Für sie wurde die revolutionäre Umgestaltung zu einer Art Apokalypse (Offenbarung).

Die Umgestaltung ist auch jenen sogenannten ‚Leitern‘ nicht nach dem Geschmack, die es gewohnt

sind, mit administrativen Methoden (per Anweisungen), durch Druckausübung zu leiten. Genausowenig den Bürokraten, die nur auf Befehl von oben handeln.

Die Umgestaltung hat auch einen solchen eindeutigen Gegner wie den Schluderer, der es gewohnt ist, nachlässig zu arbeiten.

So mancher glaubt vorläufig einfach noch nicht an die Realität der Veränderungen und faßt die Umgestaltung als zeitweilige Kampagne auf, die schon bald abgeschlossen wird. Natürlich tritt keiner von ihnen offen gegen sich vollziehenden Veränderungen auf. Mitunter veröffentlicht die Presse deren anonyme Offenbarung: ‚Es gibt jetzt noch mehr Unordnung. Ich denke nur daran, wie ich diese Umgestaltungskampagne am besten überstehe, um wieder so zu leben, wie ich gelebt habe.‘

Es gibt auch solche, die unser bekannter Dichter treffend als ‚Nachtigallen der Umgestaltung‘ bezeichnet hat. Damit sind Menschen gemeint, die viele richtige und schöne Worte über die Politik

der Umgestaltung sagen, aber durch ihre Handlungen beziehungsweise ihre Untätigkeit diese im Prinzip verunglimpfen. Ich verstehe die Besorgnis der Leser, die an die Komsomolskaja Prawda schreiben: ‚Für mich ist die Hauptsache mehr Taten und weniger Worte‘ oder ‚Es ist gut, daß jetzt über viele Dinge laut gesprochen wird, es ist jedoch Zeit, von den Worten zu den Taten überzugehen.‘

Meine Schlußfolgerung lautet: Die Umgestaltung geht schwieriger vor sich, als das vielen anfangs erschien. Das Alte macht dem Neuen nicht ohne Widerstand Platz. Aber die absolut meisten sowjetischen Menschen, vor allem die Jugend, verstehen: Das Land braucht die Umgestaltung wie die Luft zum Atmen. Sie entspricht den langfristigen, grundlegenden Interessen der sozialistischen Gesellschaft. Darin besteht die wichtigste Quelle für die zunehmende fachliche und schöpferische Qualität von Millionen.“

Alexej Gladkov

Wenn ihr Fragen an Alexej zur Umgestaltung in der Sowjetunion habt, schickt sie uns. Wir geben sie weiter.

LESERBRIEFE

Hat AIDS unsere Sexualität verändert?

Also, ich glaube schon, daß AIDS unsere Sexualität verändert hat, in der Weise, daß man/frau vorsichtiger geworden ist. (Das zeigt ja auch die Umfrage in elan 11/87). Was ich nur scheiße finde ist, daß AIDS von einigen Gruppen für ihre Interessen genutzt wird: daß AIDS die Strafe Gottes für unsere Unmoral ist und daß

AIDS die Krankheit der „Anormalen“ wie Homosexuelle, Fixer usw. ist. Obwohl bekannt ist, daß jeder AIDS bekommen kann. Besonders die bayrischen Politiker fordern unmenschliche Maßnahmen, wie Zwangstests für Ausländer, Homosexuelle, Prostituierte und Beamte im höheren Dienst. Die ganzen Maßnahmen laufen auf eine Ausgrenzung von Infizierten hinaus.

Ich finde, daß das erstens unmenschlich ist und zweitens man/frau dadurch nur noch größere Panik verbreitet. Man/frau muß den Menschen beibringen mit AIDS bewußter umzugehen, denn durch Händedruck oder einen flüchtigen Kuß kann man/frau sich nicht anstecken. Dieses jetzige pani-

sche Umgehen mit AIDS ist kein Zustand, den wir durch Aufklärung in Schulen, Betrieben, über Fernsehen und Zeitungen etc. ändern müssen! Ich hoffe, daß die bayrischen Politiker ihre unmenschlichen Maßnahmen nicht durchsetzen können!!!!

In diesem Sinne
Nele Schrader (15)
aus Bremen

PS: Der Bericht „Revolution ohne Schüsse“ ist erste Sahne! Bravo!

Peinlich und lächerlich

Mein Brief bezieht sich auf den Artikel über den Aktionstag „Sex und Schule“ in Dortmund. So ein Artikel in einer politisch orientierten Jugendzeitschrift ist nichts anderes als peinlich und lächerlich. Der teilweise gute Ansätze zeigende Katalog von Vorschlägen für eine liebevolle Schule kommt durch den

restlichen Mist überhaupt nicht zur Geltung. Einen Raum mit Sofa und Kerzenlicht in der Schule zu fordern, wo man sich Liebesspielen widmen kann, halte ich für absoluten Schwachsinn. Der Entschuldigungsgrund Liebeskummer für Fehlstunden ist für mich ebenfalls undiskutabel. Mein Kommentar dazu: unreifes Gewäsch von Kindern, die sich ungeheuer cool und wichtig vorkommen. Langsam frage ich mich wirklich, welche Einstellung die elan-Redaktion zur Sexualität hat. Der Artikel der Dezember-Ausgabe ist ebenso ein Fehlschlag wie damals der Artikel über AIDS und Kondome, von dem ich nichts anderes behalten habe als Gummi, Möse, Pimmel usw. Das ist jedenfalls



nicht meine Vorstellung von zwanglosem Umgang mit Liebe und Zärtlichkeit. Wenn ihr in Bezug auf Sex Ausdrucks- und Gedankenschwierigkeiten habt, laßt dieses Thema doch in Zukunft besser fallen. Ich hoffe, das war der letzte Artikel, der so peinlich aufgebaut war.

Doris Moosecker
aus Düsseldorf

Gemischte Gefühle

Mit äußerst gemischten Gefühlen habe ich Euren Artikel „Die Straße beherrschen müssen wir“ gelesen. Ich weiß nicht, wie das mit der Skinhead-Szene in Bremen ist, aber so Ausprüche wie „... ab und zu mal einen in die Schnauze für Skins“ kotzen mich langsam an. Ich selber bin Skin und habe nichts mit Neonazis zu tun (bin Mitglied der DKP), und bevor so ein „Autonomer“ Sprüche kloppt, sollte er sich vielleicht mal informieren, was es mit der Bewegung der Skins zu tun hat. Natürlich, man kann nicht bestreiten, daß es viele Nazi-Glatzen gibt, aber es gibt noch mehr Nicht-Nazis.

Als Beispiel: Vor einer Woche organisierten einige Kumpels und ich ein SKA-Konzert, zu dem zirka 300 Skins aus der ganzen Bundesrepublik kamen. Von denen konnte man eventuell 50-60 zum äußerst rechten Feld zählen und eventuell noch mal 30 zum Anhang. Der Rest hat mit Nazis und Faschismus nix zu tun.

Außerdem habe ich in Eurer Serie über Red Wedge Bands einen Bericht über die Redskins vermißt (wie der Name schon sagt: eine Skinband). Hört euch mal die LP „Neither Washington nor Moscow (but international socialism)“ an. Da könnt ihr die auch so roten Blow Monkeys hinter verstecken.

Zuletzt möchte ich mein elan-Abo kündigen, denn Euer Lesercomic gab mir den letzten Rest.

Fats Meißner
aus Düsseldorf

Was soll „Revolution ohne Schüsse“ aussagen?

Als begeisterte elan-Leserin war ich schon etwas über die elan 11/87 verwundert, besonders über das Titelbild. Ich stelle mir bis heute die Frage: Was bedeutet das Titelbild?

Will die heutige sowjetische Jugend die Revolution von 1917 wachblasen? Soll der Bürokrati-



tismus, der jetzt zu Recht kritisiert wird, weggeblasen werden? Was soll „Revolution ohne Schüsse“ aussagen?

Ich war beim Freundschaftszug in die Sowjetunion im August 1987 dabei und sah keinen Punk, also stellt sich die Frage, was für ein Jugendlicher soll das sein? Ich finde es ganz gut, wenn jeder eine Fantasie zur Interpretation einbringen kann/soll, aber dieses Titelbild finde ich glatt daneben. Schließlich will ich als Gruppenleiterin die elan auch an Jugendliche verkaufen, die nicht mit voller Begeisterung alle Prozesse genau verfolgen, und die können erst recht nichts mit diesem Bild anfangen. Auch die inhaltliche Berichterstattung finde ich zu eng, weil sie sehr viel Hintergrundwissen über die Geschichte Rußlands voraussetzt, das nicht immer gegeben ist. Meine Gruppenmitglieder können mit der Schlagzeile „Stalin und die Opposition“ nichts anfangen, denn um die momentanen Prozesse richtig verstehen zu können, muß man die Geschichte kennen. Deshalb finde ich es gut, wenn die elan in Zukunft mehr über die Geschichte Rußlands, über Lenin, über die Große Sozialistische Oktoberrevolution, über die Errungenschaften des sowjetischen Volkes und Partei berichtet.

Annete Adlung
aus Lauf

Rolle und Bedeutung Stalins erklären

Mit großem Erstaunen mußte ich den Artikel über „Stalin und die Opposition...“ in der elan 11/87 lesen. Es ist ja auch

hochinteressant zu erfahren, wie heute sowjetische Jugendliche über die Zeit Stalins diskutieren. Aber trotzdem ist für mich ein Gedanke zu kurz gekommen: Knüpfen wir mit dem Artikel wirklich an das Bewußtsein der Masse der Jugendlichen an, oder wird hier einfach zuviel Wissen über die geschichtlichen Zusammenhänge in der Sowjetunion vorausgesetzt? In welcher Schule in unserem kapitalistischen Land wird denn die Geschichte der Sowjetunion gelehrt? Ja, in welcher Schule bei uns wird denn überhaupt die Rolle Stalins mit all seinen geschichtlichen Aspekten aufgearbeitet? Wenn ich diese Frage mit der geschichtlichen Aufarbeitung des Faschismus bei uns vergleiche, muß ich die Frage eindeutig mit NEIN beantworten.

Nach meiner Meinung reicht es nicht aus, mit sieben Sätzen die 70jährige Geschichte abzureißen und anschließend mit einem Satz – „Lange wurde über ihn geschwiegen: Josef Stalin stand 1924 bis 1953 an der Spitze der Sowjetunion, wurde damals wie ein Gott verehrt. Jetzt wird offen über seine Rolle diskutiert – und über die Konsequenzen für heute“ – die Rolle und Bedeutung Stalins zu erklären versuchen. Die Aufgabe eines marxistischen Jugendverbandes wie der SDAJ ist es, geschichtliche Themen mit all ihren Aspekten aufzuarbeiten. Besondere Bedeutung kommt dabei der Zeitung des marxistischen Jugendverbandes zu, da sie gleich zwei Funktionen erfüllen muß: zum einen Klarheit im Verband zu schaffen über geschichtliche Zusammenhänge, zum anderen in der Jugend unseres Landes – ausgehend vom Bewußtseinsstand – für geschichtliches Bewußtsein

Peter Schlägl
aus Erlangen



Der Weg zur nächsten Verkaufsstelle kann glatter sein, als du denkst.

Ausschneiden, auf eine Postkarte kleben und einsenden an: Plambeck & Co, Postfach 10 1053, 4040 Neuss 1.

Ja, ich bestelle elan zum Bezugspreis von jährlich DM 24,-.

Name

Vorname

Straße, Nr.

PLZ, Ort

Datum, Unterschrift

Vertrauensgarantie: Besteller haben das Recht, ihr Abonnement innerhalb einer Woche beim Verlag Plambeck & Co, Postfach 10 1053, 4040 Neuss, zu widerrufen. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs (Datum des Poststempels). Die Kenntnis der Vertrauensgarantie bestätige ich durch meine zweite Unterschrift.

Datum, Unterschrift

S tatt nur Sehnsucht: Bücher aus unserer Kleinen Bibliothek, die zum Handeln auffordern.



Friedenssehnsucht ist nicht genug. Der Schweizer Jean Ziegler und der Russe Juri Popow redeten und diskutierten tagelang miteinander – kontrovers und akzentuiert. Über Wettrüsten, Konflikte aller Art und über neue Wege aus menscheitsbedrohenden Gefahren.

Jean Ziegler / Juri N. Popow
**Ändere die Welt:
Sie braucht es!**
Ein Ost-West-Dialog.
KB 403, 231 Seiten, DM 14,80



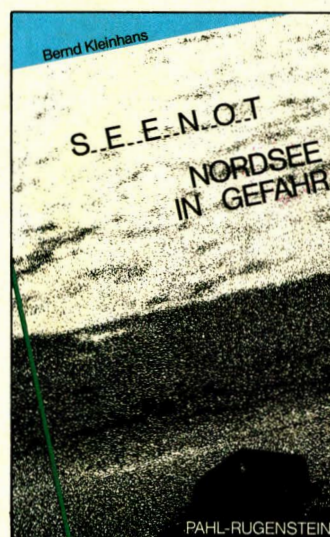
Auch eine bessere Republik herbeizusehnen genügt nicht. Dieses Lesebuch versammelt Beiträge aus drei Jahrzehnten, die zeigen, daß „Schreiben“ ein Werkzeug ist. Eine Kulturtechnik, die richtig eingesetzt, friedlich überzeugt.

Mathias Jung (Hrsg.)
Für eine bessere Republik
Ein Lesebuch des Pahl-Rugenstein
Verlages, 1957 – 1987.
KB 480, 481 Seiten,
Sonderpreis DM 15,-



Widerspruch ist schon Handlung. Mechthild Jansen hat hier Beiträge zusammengetragen, die dokumentieren, daß Frauen sich in Alltag und Politik längst auf der Handlungsebene befinden.

Mechthild Jansen (Hrsg.)
Frauenwiderspruch
Alltag und Politik
KB 400, 320 Seiten, DM 14,80



Die Sehnsucht nach reinen Meeren und sauberen Flüssen ist reiner Hohn, wenn wir nicht alle sofort handeln. Bernd Kleinhans gibt uns mit seinem Buch ein Nachschlagewerk in die Hand – mit Adressen, Registern und Quellenbelegen. Für alle, die handeln wollen.

Bernd Kleinhans
**Seenot –
Nordsee in Gefahr**
KB 463, 224 Seiten, DM 14,80

Unsere Bücher
sind Lebens-Mittel.

PAHL-RUGENSTEIN